

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-haltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenpfein & Rogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutesch, Nachf. Max Augustfeld & Emrich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Pöhl, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 198

Donnerstag 8. September 1898

XIX. Jahrgang

Der russische Abrüstungsvorschlag.

Bukarest, am 7. September 1898

Die Einladung des Grafen Murawiew an die Mächte, zu einer Abrüstungskonferenz in Petersburg zusammenzutreten, wird von allen Seiten als das bedeutendste politische Ereignis der jüngsten Zeit gewürdigt. Der Jubel aber, mit welchem die russische Anregung aufgenommen wurde, scheint uns durchaus verfrüht zu sein, und ganz besonders hat Deutschland zu begeisterten Zustimmungsvorstellungen vordringen ganz und gar keinen Grund. Denn die vom Kaiser von Rußland gewiß in hochherzigster Absicht betriebene Friedenskonferenz kann ebenso leicht zu einer unmittelbaren Kriegsgefahr werden, wie zu einer dauernden Entlastung der Völker von den jetzigen Kriegszuständen.

Der Czar hat erst kürzlich dem Präsidenten der französischen Republik die Versicherung gegeben, daß das russisch-französische Bündnis weiterbestehen bleibt. Frankreich aber hat das unter jedem anderen Gesichtspunkte unnatürliche Bündnis mit Rußland nur in der Hoffnung und zu dem kaum verhüllten Zwecke geschlossen, mit Hilfe Rußlands zu gelegener Zeit und zwar thuklicht bald den Frankfurter Vertrag zerschneiden und Elsaß-Lothringen mitsamt dem deutschen linken Rheinufer erlangen zu können. Auf diese Absicht hat Frankreich bis zur Stunde nicht verzichtet, und es ist sehr zu beforchten, daß sein Vertreter auf der Friedenskonferenz die Vorfrage stellen werde, ob über Elsaß-Lothringen und den Frankfurter Frieden verhandelt werden könne oder nicht. Rußland würde die befreundete Macht hierbei kaum im Stich lassen können, Deutschland aber von seinen Verbündeten verlangen müssen, daß sie die bestehenden Verträge insgesammt, den von Frankfurt so gut wie jeden anderen, für jeder Kritik entrückt erklären. Es sind also zwei Fälle möglich: entweder wird der französische Anspruch, er trete in Gestalt eines Antrages oder einer Verwahrung vor die Konferenz, angenommen und gebilligt — dann können Deutschland und seine Verbündeten sich an den Beratungen nicht weiter beteiligen, oder er wird abgelehnt, beziehungsweise nicht zugelassen — dann wird Frankreich nennenswerte Abrüstungen bei sich nicht vornehmen und damit auch Deutschland die Möglichkeit, seine Wehrkraft zu schwächen, abschneiden. Schon aus der Erörterung der zu erwartenden französischen Entwürfen aber kann eine unmittelbare Friedensgefahr erwachsen. Wir würden uns keineswegs wundern, wenn Deutschland seinerseits als Grundlage der Konferenz festgestellt zu sehen wünschte, daß alle Teilnehmer die Verbindlichkeit der bestehenden Verträge anerkennen; denn woher soll man Vertrauen schöpfen, daß beispielsweise Frankreich den zu fassenden Beschlüssen der Friedenskonferenz für seinen Theil gewissenhaft nachkommen werde, wenn es einen älteren Vertrag für „ungerecht“ und „unbillig“, mithin unverbindlich erklärt!

Die edeln, menschenfreundlichen und friedfertigen Absichten des Kaisers Nikolaus II. in allen Ehren: von der von ihm angeregten und ohne Frage zu Stande kommenden Friedens- und Abrüstungs-Konferenz versprechen wir uns kein feines Absehen entsprechendes Ereignis und sind nicht ganz ohne Sorge, daß sogar ein feines Absehen entgegengesetztes Resultat herauskommen könnte, und das nur aus dem Grunde, weil sein Verbündeter, Frankreich, sich ermutigt fühlen wird, vor versammeltem Europa die elsass-lothringische Frage in irgend einer Form zu stellen. Diese Frage ist aber für Deutschland ebenso wenig erörterungsfähig, wie für Italien die römische, für Rußland die polnische.

Wir versprechen uns im günstigsten Falle von den Konferenzen eine neue Bekundung der Großmächte, daß sie den Frieden erhalten wissen wollen. Vielleicht ist auch mit dieser Erklärung Dänemark bis auf Weiteres geholfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem ungarischen Reichstag.

Der am 13. Juni d. J. mittelst königlichen Reskripts verordnete ungarische Reichstag ist am Montag wieder eröffnet worden. Das Abgeordnetenhaus hielt an diesem Tage, mittags um 12 Uhr, eine formale Sitzung, deren Gegenstand Präsidialvorlagen waren. Die erste meritorische Sitzung fand am erst am Dienstag statt, in welcher Sitzung Franz Kossuth dem ihm aus der Parteikonferenz vom 2. d. Mts. erteilten Auftrage gemäß die Regierung betreffs der Ausgleichsvereinbarungen interpelliert hat. Die Antwort der Regierung steht noch aus.

Großbritannien.

Ein deutsch-englisches Abkommen?

Die Londoner Morgenblätter beschäftigen sich mit der von mehreren sensationslüsternen Zeitungen als bereits feststehende Thatsache gemeldeten Nachricht betreffs irgend eines Abkommens zwischen England und Deutschland. „Daily Mail“ sagt, daß am vorigen Mittwoch der deutsche Botschafter Graf Paffelhuber und Balfour einen Präliminarvertrag unterzeichnet haben. Danach soll Kaiser Wilhelm von England die Versicherung erhalten haben, daß England gegen eine etwaige Gebietsabtretung die der Sultan dem Kaiser Wilhelm bei seiner Palästina-Reise machen werde, sich nicht widersetzen würde. Deutschland habe seinerseits dafür auf alle Ansprüche auf die Delagoa-Bai verzichtet, so daß England die nötigen Schritte thun wolle, um das Gebiet pachtweise von Portugal zu erwerben. Dem Vertrag zufolge wird Deutschland auch die englische Politik in der ägyptischen Frage unterstützen. Bei

der Unzuverlässigkeit der Quelle, aus der die Nachricht fließt, wird man gut thun erst eine amtliche Bestätigung abzuwarten.

Rußland.

Der Abrüstungsantrag.

Das Petersburger „Journal“ schreibt: Alle Aeußerungen der ausländischen Presse bezüglich des Rundschreibens vom 24. August zeigen übereinstimmend, mit welcher Sympathie die Initiative der russischen Regierung in der ganzen Welt begrüßt wurde. Man hat dem hochherzigen, edelsinnigen Gedanken, von dem dieser große Akt erfüllt ist, Hochachtung gezollt. Die Einmütigkeit dieser Aufnahme beweist an sich in berechteter Weise, in welchem Grade die Erwägungen, welche dem russischen Schritte zugrunde lagen, den innersten Gefühlen aller Völker, ihren theuersten Wünschen entsprechen. Ueberall hat man das Bewußtsein, daß das unausgesetzte Anwachsen der Rüstungen eine Bürde für alle Nationen sei und der Entwicklung der allgemeinen Wohlfahrt ein Hemmnis entgegensteht. Es ist der heißeste Wunsch der Völker, ohne Angst vor der Zukunft arbeiten zu können, und sie sind darüber im Klaren, daß das gegenwärtige System des bewaffneten Friedens nichts mehr vom Frieden an sich hat als den Namen. Den Auswüchsen dieses Systems ein Ende zu setzen, ist der Zweck des Schrittes der russischen Regierung.

Das zu lösende Problem ist zweifellos eines der verwickeltesten, und einige Organe der öffentlichen Meinung haben bereits auf die praktischen Schwierigkeiten, welche es bietet, hingewiesen. Diese Schwierigkeiten kann sich Niemand verhehlen, aber man wird trachten müssen, sie zu überwinden; und gerade die aufrichtige, gründliche Prüfung der Frage auf dem Wege der internationalen Diskussion ist es, welche die russische Regierung anruft. Gewisse andere schwer zu lösende Probleme, die aber sicherlich eine geringere Tragweite hatten, sind schon in diesem Jahrhundert auf internationalem Wege gelöst worden. Mahnhafte Fortschritte sind erzielt worden im dem Sinne, daß sie den großen humanitären und zivilisatorischen Interessen gerecht wurden. Die in dieser Hinsicht, insbesondere durch die Kongresse von Wien und Paris, sowie durch mehrere internationale Konferenzen erreichten Ergebnisse beweisen, was die vereinten Bemühungen der Regierungen vermögen, wenn sie den Wünschen der öffentlichen Meinung und den Bedürfnissen der Zivilisation entsprechen. Der russische Initiativantrag läßt alle Staaten zu noch größeren Anstrengungen, als sie vorher gemacht wurden, ein, aber es wird der Humanität zur Ehre gereichen, zu Beginn des XX. Jahrhunderts diesen Versuch unternommen zu haben und entschlossen ans Werk gegangen zu sein, um den Völkern die Möglichkeit zu sichern, die Wohlthaten des Friedens zu genießen, ihnen aber hiebei die erdrückenden Lasten zu ersparen, welche ihre ökonomische und moralische Entwicklung hindern.

Feuilleton.

Goethe hat Antwort auf Alles.

Von A. Friedmann.

Ich finde in den Goethe'schen Sprüchen in Prosa die folgenden, die unsere Zeit vielleicht nicht mehr an Ort und Stelle aussucht, die aber doch einen interessanten Aufschluß darüber geben, wie ein Uebermensch auf Fragen antwortet, die theils ewig sind, theils seiner Gegenwart besonders nahe gehen, oder mit deren Lösung sich seine Epigonen abquälen.

Frage: Werden die Franzosen die Kunstausstellung in Berlin oder München besichtigen?

Goethe: Es gibt keine patriotische Kunst und keine patriotische Wissenschaft. Beide gehören, wie alles hohe Gute, der ganzen Welt an und können nur durch allgemeine freie Wechselwirkung aller zugleich Lebenden, in steter Rücksicht auf das, was uns vom Vorgänger übrig und bekannt ist, gefördert werden.

Frage: Hat Bacon die Werke Shakespeare's geschrieben? Zuletzt behauptet es Edwin Vermann. Es mag sein, aber —

Goethe: Unter mancherlei wunderlichen Albernheiten der Schulen kommt mir keine so lächerlich vor, als der Streit über die Echtheit alter Schriften, die wir bewundern oder tadeln. Es ist immer nur der Autor, den wir vor uns haben: Was kümmern uns die Namen, wenn wir ein Geisteswerk auslegen! Wer will behaupten, daß wir Virgil oder Homer vor uns haben, indem wir die Worte lesen, die ihnen zugeschrieben werden? Aber die Schreiber haben wir vor uns,

und was haben wir weiter nötig? Und ich denke fürwahr, die Gelehrten, die in dieser unwesentlichen Sache so genau zu Werke gehen, scheinen mir nicht weiser, als ein sehr schönes Frauenzimmer, das mich einst mit möglichst süßem Lächeln befragte, wer denn der Autor von Shakespeare's Schauspielen gewesen?

Frage: Wird der Deutsche gut daran thun, alles Widerliche, Delabente, Symbolistische, Präraphaelistische nachzuahmen, was jenseits des Rheins oder des Kanals gedacht, gedichtet, gemalt wird?

Goethe: Jetzt, da sich eine Weltliteratur einleitet, hat, genau gesehen, der Deutsche am meisten zu verlieren; er wird wohl thun, dieser Warnung nachzudenken!

Frage: Bringen unsere Reuesten etwas Neues?

Goethe: Die originalsten Autoren der neuesten Zeit sind es nicht deswegen, weil sie etwas Neues hervorbringen, sondern allein, weil sie fähig sind, dergleichen Dinge zu sagen, als wenn sie vorher niemals wären gesagt gewesen.

Zu modernen Büchern einer gewissen Richtung wäre dies hübsche Gleichniß zu stellen:

„Sie peitschen den Quark, ob nicht etwa Creme daraus werden wolle.“

Ein merkwürdiges Streiflicht fällt auf die Pleinair-Malerei aus folgendem Satze Goethe's:

„Wenn ich jüngere deutsche Maler, sogar solche, die sich eine Zeitlang in Italien aufgehalten, befrage, warum sie doch besonders in den Landschaften so widerwärtige grelle Töne dem Auge darstellen und vor aller Harmonie zu stehen

scheinen, so geben sie wohl ganz dreist und getrost zur Antwort: sie sähen die Natur auf solche Weise.“

Frage: Sollen wir das Lateinische und Griechische preisgeben? Verlangt die moderne Kunde von Physik, die Chemie, die Elektrotechnik nicht die ganze Breitseite der Schulzeit?

Goethe: Man denke sich das Große der Alten, vorzüglich der Sokratischen Schule, (Plato), daß sie Quelle und Richtschnur alles Lebens und Thuns vor Augen stellt, nicht zu leerer Spekulation, sondern zu That und Leben auffordert. Wenn nun unser Schulunterricht immer auf das Alterthum hinweist, das Studium der griechischen und lateinischen Sprache fördert, so können wir uns Glück wünschen, daß diese zu einer höheren Kultur so nötigen Studien niemals rückgängig werden. — Wenn wir uns dem Alterthum gegenüberstellen und es ernstlich in der Absicht anschauen, uns daran zu bilden, so gewinnen wir die Empfindung, als ob wir erst eigentlich zu Menschen würden! . . . Noch auf den heutigen Tagen haben die Homerischen Gesänge die Kraft, uns wenigstens für Augenblicke von der furchtbaren Last zu befreien, welche die Ueberlieferung von mehreren tausend Jahren auf uns gewälzt hat.

Unter allen Völkern haben die Griechen den Traum des Lebens am schönsten geträumt!

Und wir sollen diesen Traum des Lebens nicht mehr mit ihnen träumen, ihn nicht mehr ihnen nachträumen? Und wie sieht es mit der Literatur aus? Die Modernen wollen Nichts hören und Nichts sehen, als sich. Sie sind intolerant gegen die, auf deren Schultern sie doch nun einmal stehen, sie rufen: Place aux jeunes! und Jeder ist sich ein unfehlbarer Papst.

Das Friedensmanifest für Dreyfus.

Von einer glaubwürdigen Pariser Persönlichkeit erhalten wir nachstehende sensationelle Darstellung der Dreyfus-affaire, welche das Räthsel der so plötzlich eingetretenen Wendung in ebenso einfacher wie überzeugender Weise löst. Unser Gewährsmann schreibt unterm 2. September Folgendes:

Eine Regierung welche sich dazu entschließen konnte, durch ergebene Richter die für du Paty de Clam und Esterhazy geradezu vernichtende Aussage Christian Esterhazy's als gegenstandslos erklären zu lassen, war sicherlich entschlossen, in keinem Punkte dieser Angelegenheit auch nur um Haarsbreite mehr zurückzuweichen. Da plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel für die Esterhazy-Partei erfolgte am 30. August die Verhaftung Henry's. Man wird dieses Ereigniß nur verstehen, wenn man sich vor Augen hält, daß zwei Tage vorher, am 28. August der staunenden Welt das Friedensmanifest des Czaren verkündet wurde, jene überraschende Proklamation, welche den Staaten Europas das Programm der Abrüstung und der Sicherung des immerwährenden Friedens durch die zu fassenden Beschlüsse einer internationalen Konferenz kundmachte. Nirgends hat diese That des Czaren solche Sensation hervorgerufen, wie in Frankreich. Der Eindruck, den sie speziell in Paris machte, war, wie ich Ihnen aus eigener Erfahrung mittheilen kann, der allgemeinen Konfession. Das, was man nicht für möglich gehalten hätte, ist nämlich nach der Versicherung, welche man mir an maßgebendster Stelle erteilte, doch das Richtige. Die französische Regierung war von der Absicht vorher nicht verständigt worden, der Schlag traf sie völlig unvorbereitet. An demselben Tage noch hatte ich Gelegenheit, mit einem hervorragenden Politiker zu sprechen. „Das ist die Absage an uns“, jagte er, „das ist der Dank dafür, daß wir dieser Allianz Milliarden geopfert haben, daß wir Alles thaten, was wir dem russischen Varen nur an den Augen abliefern konnten. Wir haben ihm wahrhaftig Honig genug um den Mund gestrichen, um keine so bittere Pille als Gegenpräsen verdient zu haben. Jetzt werden wir bei Seite geschoben, weil wir unsere Aufgabe erfüllt haben. Frankreich hat sich geradezu geopfert für diese Allianz und jetzt werden wir in solcher Weise vor den Kopf gestoßen. Wir wissen sehr gut, wohin das zielt. Hinter unserem Rücken hat der gute Freund Rußland die Verständigung mit Oesterreich und unserem Erbfeinde Deutschland gesucht und gefunden. Das alte Drei-Kaiser-Bündniß soll wieder aufgerichtet werden. An den Höfen von Berlin und Wien war man von dem Friedensmanifest des Czaren früher unterrichtet. Man ahnt es in den meisten theilnehmenden Staaten gar nicht, was damit eigentlich angestrebt wird. Es handelt sich offenbar darum, das Fest in Europa den alten konservativen Monarchien in die Hand zu spielen. Die westlichen demokratischen Staaten, zu denen auch wir gehören, sollen in jeder Beziehung zurückgedrängt werden.

Ich gestehe es Ihnen offen, für uns ist das Friedensmanifest des Czaren ein fürchterlicher Schlag. Er vernichtet nicht nur unsere Hoffnungen nach Außen auf die Wiederherstellung unserer alten Grenzen, auf die Genugthuung für die Schmach von 1870, deren Gedenktag wir in wenigen Tagen in Sad und Asche begeben, sondern es wird auch, das sage ich Ihnen voraus, große Umwälzungen bei uns im Innern herbeiführen. Das Bürgerthum hat sich in Gedanken an die Allianz mit Rußland gänzlich der Armee untergeordnet und sie werden bemerken, daß im Volke eine geradezu abgöttische Verehrung für alles lebt, was mit den nationalen Hoffnungen zusammenhängt. Das Bündniß mit Rußland hat unsere Massen einfach hypnotisirt, und es kann fürchterliches Unheil eintreten, wenn diese Hypnose so plötzlich und gewaltsam zerstört wird. „Geben Sie Acht“, sagte der Staatsmann zu mir mit erhebener Stimme, „der Rückschlag wird sich sofort in allen Angelegenheiten, welche die Armee betreffen, fühlbar machen und ich fürchte sehr, jetzt wird diese entsetzliche Dreyfussache schon gar kein Ende nehmen.“

Goethe meint: „Der thörichteste von allen Irthümern ist, wenn junge, gute Köpfe glauben, ihre Originalität zu verlieren, indem sie das Wahre anerkennen, was von Anderen schon anerkannt worden.“ Das Leben, so gemein es aussieht, so leicht es sich mit dem Gewöhnlichen, dem Alltäglichen zu begnügen scheint, hegt und pflegt doch immer gewisse höhere Forderungen im Stillen und sieht sich nach Mitteln um, sie zu befriedigen. — Man sagt: Studire, Künstler, die Natur. Es ist aber keine Kleinigkeit, aus dem Gemeinen das Edle, aus der Uniform das Schöne zu entwickeln.“

Und dann wieder: Literatur ist das Fragment der Fragmente: das Wenigste dessen, was geschah und gesprochen wurde, ward geschrieben, vom Geschriebenen ist das Wenigste übrig geblieben.

Und doch bei aller Unvollständigkeit des Literaturwesens finden wir taujendfältige Wiederholung, woraus hervorgeht, wie beschränkt des Menschen Geist und Schicksal ist.

Den Stoff sieht Jedermann vor sich, den Gehalt findet nur der, der etwas zu thun hat und die Form ist ein Geheimniß der Weissten.

Neulich sagte mir ein sehr gelehrter und weitgereister Mann: „Ich lese nur Goethe.“

Ich finde mit jenem Gelehrten, daß Alles in Goethe's Werken steht, daß bei Goethe Alles zu Antwort wird, auf jede richtig gestellte Frage. Selbst aus seinen Irrthümern können wir lernen, was doch nicht von jedem Modernen zu behaupten wäre.

So sprach ein hervorragender Staatsmann Frankreichs am 29. August, und am 30. wurde Oberst Henry zur Untersuchung in das Bureau des Kriegsministers berufen, am 31. hat er sich bereits die Kehle durchschnitten. Der Zusammenhang zwischen der Absage Rußlands an Frankreich und der neuerlichen Aufrollung der Dreyfus-Affaire ist unverkennbar. Weil die verrätherischen Umstände, um derentwillen Dreyfus auf der Teufelsinsel schmachtet, obgleich er an ihnen unschuldig ist, auf Rußland hinweisen, hat die Republik bis zum 28. August d. J. jeden Vorwurf barbarischer Justizpflege und schmachvoller Unmenslichkeit stoisch ertragen, um nur ja das Geheimniß des Bundesgenossen zu wahren. Seit dem 28. August ist das anders geworden bei Allen, welche die wahre Sachlage klar zu erkennen, den Muth und die Einsicht haben. Man irrt sich in Frankreich und im Auslande sehr, wenn man glaubt, daß der Ministerrath, der für heute einberufen ist, sich mit der Frage beschäftigen wird, ob die Dreyfusache juristisch schon revisionsreif sei, oder über dergleichen Dinge, welche das Publikum für entscheidend hält. Die Minister sind nur in heller Meinungsverschiedenheit darüber, ob der Bruch mit Rußland ein so irreparabler ist, daß man keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche, oder ob man eventuell noch Hoffnung habe, den Czaren durch Discretion wieder zu gewinnen. Es gibt auch sehr gut unterrichtete Leute, welche der Ansicht sind, daß man die ganze Revisionsfrage nur deshalb aufrolle, um Rußland zu schrecken und zu einer geheimen Aeußerung zu veranlassen, welche die Wirkungen des Friedensmanifestes paralytisirt. Wenn diese Personen Recht haben, so hängt das Schicksal des unglücklichen Dreyfus jetzt lediglich vom Czaren ab und wenn Rußland den Franzosen nur den kleinen Finger hinreckt, so wird die Revision nicht stattfinden.

Ueber die Absichten des Czaren in dieser Beziehung kann man natürlich nur Vermuthungen anstellen, es scheint jedoch nicht wahrscheinlich, daß ein so tüchtiger und erfahrener Diplomat, wie es Murawiew ist, die Gestaltung der Dinge in Frankreich nicht vorausjah und jetzt klein beigeben würde. Das hindert natürlich die sanguinischen und leichtgläubigen Politiker nicht, trotzdem jeden Augenblick zu hoffen, daß der Czar es sich doch noch überlegen werde.

Die Demission Cavaignac's.

Die Demission des Kriegsministers Cavaignac bestätigt die Richtigkeit der obigen Darstellung. Cavaignac ging in dem Augenblick, in welchem das offiziöse Organ des russischen Ministeriums des Außern, die „Nowoje Wremja“ die Revision für unerlässlich erklärte und dringend eine völlige Umgestaltung des französischen Generalstabes forderte. Diese Aeußerung des inspirirten Blattes scheint nun von einer direkten Verständigung des russischen auswärtigen Amtes mit der französischen Regierung begleitet gewesen zu sein. Die Sache wird begreiflicher Weise äußerst discret behandelt, soviel jedoch in Gesprächen mit eingeweihten Politikern durchsickerte, scheint die russische Regierung den Versuch gemacht zu haben, die Rückwirkung der Friedenskundgebung auf die Allianz mit Frankreich durch private Erläuterungen abzuschwächen. Jedenfalls war für Cavaignac der Fall klar. Rußland tritt für die Revision ein, die er, der seine Meinungen und Entschlüsse in der „Libre-Parole“ verkündet, nicht machen kann — folglich geht er.

Die Verständigung mit Rußland, respective die Erlaubniß desselben zur Revision, dürfte auch die Form des neu durchzuführenden Prozesses bestimmen. Es ist sehr wahrscheinlich, ja beinahe gewiß, daß das Verfahren entweder direkt ein geheimes oder doch nur ein scheinbar öffentliches sein wird. Die Revisionisten dürften sich jedoch damit zufrieden geben, da man ihnen die Versicherung geben wird, daß Alles zu Gunsten Dreyfus' geschieht. Seine Freisprechung wäre in diesem Falle so gut wie gewiß.

Esterhazy's Zukunftspläne.

Esterhazy, der bekanntlich aus der Armee ausgeschlossen wurde und sich ja gewohnheitsmäßig in den miserabelsten materiellen Verhältnissen befindet, fordert nun von seinen Freunden bereits, daß sie ihn versorgen. Es scheint nun wirklich, daß ihm der Platz zu Theil werden soll, der ihm gebührt, denn es heißt, daß er als Redaktionsmitglied in Drumonts „Libre parole“ eintreten werde. Es ist trotz der sensationellen Leistungen, welche Esterhazy in diesem Blatte bereits aufzuweisen hat, nicht wahrscheinlich, daß seine Mitarbeiterschaft das — übrigens von den Jesuiten subventionirte — Blatt vor dem Abonnementchwund retten wird, der bereits eingetreten ist. Denn, so überraschend das klingen mag, der Umschwung in der öffentlichen Meinung trat so rapid ein, daß noch ehest und Drumont bereits am Tage nach der Verhaftung Henry's in die Tausende von Absagen seitens ihrer Abonnenten erhielten. — Der „Gaulois“ verzeichnet die seltsame Nachricht, das Kriegsministerium habe erfahren, Esterhazy sei entschlossen, öffentlich zugestehen, daß er das Borderau auf Befehl geschrieben.

Telegramme zur Dreyfusaffaire.

Paris, 6. September. Die Mehrzahl der Blätter beglückwünschten sich, daß General Jurlinden das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen habe, und sagen, man habe es in diesem Falle mit einem richtigen Soldaten zu thun. — Das Ministerium bietet zur Aufrechterhaltung der militärischen Ehre alle Garantien an. — Trozdem im gestrigen Ministeriate kein definitiver Beschluß über die Revision erfolgt ist, glauben mehrere Blätter, dieselbe sei eine beschlossene Sache und man könne die diesbezügliche Prozedur für eröffnet erklären.

Paris, 6. September. Der nächste Ministerrat wird am 12. September stattfinden; jedenfalls dürfte sich Sarrien in betreff der Revision des Dreyfusprozesses schon vorher äußern.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 7. September 1898.

Tageskalender. Donnerstag 8. Sept. Prot. Maria G. Kath. Maria G. Griech. orth. Poimen. Sonnenaufgang 5:32, Sonnenuntergang 6:23.

Vom Hofe. Der König und die Königin werden am 20. September in Bukarest zurück erwartet. — Kronprinz Ferdinand hat in Begleitung seines Adjutanten gestern früh Cotroceni verlassen und ist um 7 Uhr 45 Minuten auf dem Nordbahnhofe eingetroffen, woher er sich etwas später nach Sinaia begab.

Personalnachrichten. Der erste Präsident des obersten Kassationshofes, C. Stina, welcher einige Zeit im Auslande weilte, ist nach Bukarest zurückgekehrt und hat sich unverzüglich nach Constanza begeben. Derselbe trifft Montag in Bukarest ein, um der feierlichen Wiedereröffnung der Gerichtshöfe zu präsidiren. — Ministerpräsident Dem. Sturdza ist gestern abends aus Constanza hier eingetroffen. Nächsten Montag kehrt derselbe nach Constanza zurück. — Der Präsekt des Distriktes Neamtu, Nicu-Albu, ist in dienstlichen Angelegenheiten in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Direktor des bakteriologischen Institutes, Dr. Victor Babesch, hat Sonnabend Sinaia verlassen, um sich ins Ausland zu begeben. — Der erste Sekretär der hiesigen russischen Gesandtschaft, Somov, ist aus Sinaia zurückgekehrt. — Der russische Gesandte, Herr von Fonton, wird nächste Woche hier zurück erwartet. — Justizminister G. Palade, ist gestern früh mit dem Berciorovaer Schnellzuge in Bukarest eingetroffen. — Morgen abends reist Minister Jerebde mit dem Arader Schnellzuge ins Ausland. Während seiner Abwesenheit wird Ministerpräsident Dem. Sturdza die Agenden des Innenministeriums führen. — Bauminister Ion Bratianu reist heute abends nach Predeal ab. — Kriegsminister General Berendei ist aus Sinaia zurückgekehrt.

Ministerrat. Heute nachmittags findet im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza ein Ministerrat statt.

Andienzen. Wie bereits gemeldet, erteilt der Unterrichtsminister Spiru Haret heute in der Kanzlei seines Departements öffentliche Audienzen.

Eine Huldigung für den Metropolit der Moldau. Wie uns aus Jassy berichtet wird, haben sich die dortigen Primar- und Mittelschullehrer nach der Beendigung der Konferenzen in corpore zu dem Metropolit der Moldau begeben, um ihm ihre Huldigungen darzubringen. Der Lehrer Dimitriu hielt eine Rede, in welcher er um den erzbischöflichen Segen für das didaktische Korps bat, den der hohe Prälat denn auch unter den besten Wünschen für den Erfolg der Lehrkräfte erteilte.

Schulwesen. Das Unterrichtsministerium hat im letzten Jahre das Realgymnasium von Piatra in ein Lyceum verwandelt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine fünfte Klasse mit einem Lehrpersonal ins Leben gerufen, welches die Gemeinde bezahlte. In diesem Jahre handelt es sich selbstverständlich um die Schaffung der sechsten Klasse und die Ernennung der dazu notwendigen Professoren. Doch ist die Kommune nicht geneigt, die Kosten für den Lehrkörper weiter zu tragen. Zu diesem Zwecke hat sich eine Deputation mit dem Bürgermeister von Piatra an der Spitze nach Bukarest begeben, um dem Unterrichtsminister die Bitte vorzutragen, die Lehrkräfte des Obergymnasiums aus Staatsmitteln zu unterhalten. Diese Delegation wird heute von Spiru Haret in Audienz empfangen.

Verein der Staatsbeamten. Die Mitglieder des Vereines der Staatsbeamten sind für Sonntag den 18. d. M. halb 9 Uhr früh in das Lokal der Raabenschule in der Strada Clemencei zu einer Generalversammlung einberufen worden.

Lehrerausflug. Die Mitglieder des Lehrkörpers für Stadt und Land im Distrikte Blascha unternahmen letzten Sonntag, 120 an der Zahl, nach Schluß der Schulkonferenzen einen Ausflug nach Ruzschuk. Bei der Abfahrt des Schiffes wurden die Nationalhymne und der 1848er Marsch intonirt. Bei ihrer Landung in Ruzschuk wurden die Ausflügler von einer zahlreichen Menschenmenge empfangen, worunter die dortigen Professoren unter Anführung ihres Schulinpektors und ein Musikkorps, welches die rumänische Volkshymne aufstimmte. Die rumänischen Gäste antworteten mit der Absingung der bulgarischen Hymne. Der Schullektor des Distriktes Blascha, G. Popescu-Ciocanel, hielt eine Ansprache, auf welche der Schulinsektor von Ruzschuk antwortete. Nun erfolgte ein Besuch der bulgarischen Schulanstalten und mittags ein Dejeuner im Hotel Central, bei welcher Gelegenheit die bulgarische Musikkapelle abermals beide Nationalhymnen exekutirte. Bierzig Fuhrwerke beförderten sodann die Herren zum Sommer, wo die Gesellschaft in einer einzigen Gruppe photographirt wurde. Die rumänischen Lehrer verließen um 8 Uhr abends inmitten enthusiastischer Hurrahrufe das gastfreie Ruzschuk. Vor der Rückkehr auf ihre Posten unternahmen die Lehrer noch zwei Ausflüge nach Campulung und Constanza.

Eisenbahnarbeiten. Die Arbeiten auf der Eisenbahnlinie Galaz-Verlad schreiten rüstig vorwärts. Der Bau der acht Bahnhöfe in Tulucesti, Frumushitza, Foltesti, Puzichioia, Golafchei, Mloscu, Baneasa und Balinesti haben bereits ihren Anfang genommen. Zu dem Tunnel bei Kilometer 80 hat sich bis jetzt noch kein Unternehmer gemeldet, weshalb eine neue Licitation ausgeschrieben werden mußte. In den Bahnhöfen von Foltesti und Bujor sollen Silos errichtet werden.

Straßenpflasterung. Vorgestern haben in der Strada 11 Junie die Pflasterungsarbeiten bis nach Scherban Voda, wo sich der katholische, der griechisch-orientalische und der protestantische Friedhof befinden, ihren Anfang genommen. Die genannte Straße wird zu einem schönen Boulevard umgewandelt. Rechts und links werden Basalttrottoirs angelegt und Bäume gepflanzt. Außerdem wird die Chaussee selbst mit Quadersteinen gepflastert.

Nachklänge zur Sonntagsfeier. Unter dem Titel „die Feste der Sachsen“ bringt der „Telegraful roman“ vom 30. August eine Korrespondenz aus Kronstadt, welche sich durch folgende Stelle auszeichnet: „Wenn ich Sonntags ohne Voreingenommenheit betrachte, bewundere ich jenen Mann, der die Energie Luthers und das Genie Melancthon's in sich vereinigt, die Anforderungen seiner Zeit erfüllt hat. Wenn ich ihn aber als Romäne betrachte, empfinde ich in meiner Seele jenem Manne gegenüber Dankbarkeit, welcher mittelbar, durch seine Buchdruckerei, uns zu unserem Gott in unserer Sprache beten gelehrt hat. Wenn auch seine Konfession eine andere ist als die unsrige, der Glaube an Gott und an das in dem Evangelium Enthaltene ist derselbe, sein Gedanke aber, die Menschen den Kern der in der heiligen Schrift enthaltenen Weisheit verstehen zu lehren, war groß. Wenn ich hinwiederum auf die Art und Weise sehe, wie seine Nachkommen das Andenken des großen Sonntags gefeiert haben, kann ich nur sagen: „Romänen, nebat euch an den Sachsen ein Beispiel!“ Der Druck, der auch diese Leidensbrüder in politische Parteien hat spalten müssen, gereicht ihnen nicht zum Schaden.“

Vom Wetter. Seit einigen Tagen ist die Temperatur in empfindlicher Weise gesunken, so daß namentlich die in Gebirgsgegenden weilenden Sommerfrischler und Badegäste schaarenweise zu ihren häuslichen Herden zurückkehren. Die Züge, welche täglich in großer Zahl im Nordbahnhof einlaufen, sind thatsächlich mit Passagieren vollgepfropft und Bukarest hat nichts weniger als den Anblick einer von ihren Einwohnern verlassenen Stadt. Daß der Herbst sich fühlbar macht, ist schon aus dem Umfange zu schließen, daß in den Schaukäden unserer Geschäfte die Strohhüte allmählich verschwinden und an ihrer Stelle, freilich einstweilen noch etwas verschämt, Pelze und Winterkappen auftreten. Noch freilich ist in dieser Saison in diesen Artikeln kein wesentlicher Geschäftsumsatz gemacht worden.

Wegelagerer. Wenig Glück hatten vorgestern zwei Individuen, die auf der nach Bukarest führenden Chaussee den Notar aus der Gemeinde Roshu anhielten und demselben unter Bedrohung mit einer Schußwaffe Geld abverlangten. Durch einen schnellen Griff gelang es dem Notar, dem einen der Hallunken das Gewehr zu entreißen und sich so zum Herrn der Situation zu machen. Die Folge davon war, daß einer der Kerle schleunigst Fesseln gab und der andere sich anstaltete, das Gleiche zu thun. Mit Rücksicht auf das inzwischen von dem Notar in Anschlag gebrachte Gewehr gab dieser jedoch unverzüglich sein Vorhaben auf und kam der Aufforderung des Notars nach, ihm bis zum nächsten Sicherheitswachmann und dann zur nächsten Polizeisektion zu folgen. Dort wurde der Patron als der Weingärtner Marin Catana rekonozirt und gegen denselben das nöthige Verfahren eingeleitet.

Brand. Einem hier eingetroffenen Berichte zufolge sind in dem von der Gemeinde Ulmu im Distrikt Braila abhängigen Weiler Mobraanu drei Getreidepeicher durch einen Brand eingekäschert worden. Dieselben waren Eigenthum eines Armeniers namens Niga Christea Badae und nicht versichert.

Das Ende vom Liede. Einen schlimmen Ausgang nahm ein Streit, der vorgestern nachts in der Strada Teilor zwischen einem gewissen Dumitru Jon und zwei Schustergehilfen namens Andrei und Niga zum Ausbruch gekommen war. Im Verlauf desselben erhielt der etwa 20jährige Dumitru Jon von einem der beiden Gegner einen Messerstich in die rechte Seite der Brust, so daß er blutüberströmt zusammenstürzte und nach dem Colentina-Krankenhaus gebracht werden mußte, woselbst er hoffnungslos darniederliegt. Der Messerheld sowie sein Gefährte sind flüchtig geworden.

Die beiden Weinreisenden. Ueber einen Kniff, dem zwei Weinreisende angeblich manchen Auftrag verbanken, erfahren wir folgendes: Vater und Sohn sind Weinreisende und jeder von ihnen vertritt ein anderes Haus. Sie machen sich indessen keine Konkurrenz, sondern haben eine gemeinsame Kombination ausgearbeitet, durch die sie fast sicher Aufträge erhalten, bald für das eine, bald für das andere Haus, während sie die Provisionen redlich mit einander teilen. Einer von beiden — nehmen wir an: der Vater — geht zu einem Kunden und macht ihm mit großer Beredtheit Offerte. Gelingt es ihm, den Mann herumzubekommen, so ist's gut; er führt den Auftrag aus und teilt den Verdienst mit dem Sohne. Wird er aber, wie das meistens der Fall ist, trotz seiner eindringlichen Beredtheit abgewiesen, so sagt er, bevor er den widerspenstigen Kunden verläßt: „Gestatten Sie mir wenigstens, Ihnen meine Preisliste zu lassen!“ Er wird dann wieder so eindringlich, daß der Kunde endlich das Papier annimmt. Das ist der erste Akt, die Einleitung zur Handlung. Zwei Tage später erscheint der Sohn. Auch er macht mit all seiner Ueberredungskunst Offerte. Dem Umworbenen wird das schließlich zu viel und er ruft ungeduldig aus: „Vor zwei Tagen hat mir einer Ihrer Kollegen genau die gleichen Lobeserhebungen über seine Weine gemacht. Ich glaube sogar, er stellte billigere Preise als Sie.“ — „Das ist rein unmöglich. Bitte, zeigen Sie mir doch 'mal die Preisliste, wenn Sie sie noch haben.“ — „Warten Sie, ich glaube, ich habe sie da unter meinen Papieren!“ Er sucht und findet sie. — „Geben Sie sie, bitte 'mal her!“ sagt der Reisende mit einem leisen Anflug von Verachtung. Er nimmt sie, aber kaum sind seine Blicke auf sie gefallen, so nimmt sein Gesicht einen halb verzweifelten, halb ärgerlichen Ausdruck an und er sagt in einem respektvollen und entnütigten Tone: „Ah — das ist etwas anderes! Da will ich nicht weiter in Sie dringen. Wenn es sich um eine Preisliste des Hauses Y . . . handelt, kann ich nichts thun. Ich kann Ihnen gleich gute Ware für denselben Preis liefern, aber besser oder billiger — das ist nicht möglich. Das ist ja das erste Haus von Bordeaux; da ziehe ich mich zurück. Adieu!“ — „Oho!“ sagt sich der Kunde. „Wenn ein Konkurrent sich so schwächlich vor den Weinen eines Kollegen zurückzieht, so muß das eine ganz außergewöhnlich gute Gelegenheit sein!“ Und er giebt sofort schriftlich einen Auftrag an den Vater, der dann mit dem Sohne den Verdienst teilt, worauf sich beide ins Häuschen lachen.

Ertrunken. Aus der Gemeinde Jilesti im Distrikt Covurlui wird gemeldet, daß die 13 jährige Tochter eines gewissen Petru N. Bulgaru aus dem Weiler Barboschi dieser Tage beim Baden in dem Siret ertrunken ist. Der Beiname des Mädchens konnte trotz aller gemachten Anstrengungen bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Muttermord. Seine eigene Mutter getödtet hat in der im Distrikt Jfov belegenen Gemeinde Gradishtëa ein gewisser Gheorghe Tebec, indem er derselben mit einem Stecken einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte. Der unnatürliche Sohn wollte nach Verübung der That fliehen, er wurde jedoch daran verhindert und verhaftet.

Eingefangener Dieb. Einer der Gefellen, die die bedeutenden Diebstähle in dem städtischen elektrischen Werke, in der Feuerwerkerschule und in der militärischen Schneiderwerkstatt vollführt haben, ein gewisser Dumitru Simion, ist von der Polizei ausfindig gemacht und verhaftet worden.

Selbstmord. Zu dem in unserer vorletzten Nummer gemeldeten Selbstmord einer etwa 26 jährigen Frau auf dem Bahnhofe Bustea erfahren wir, daß dieselbe eine gewisse Anna M. Jalknypflud aus Calarasi war, die daselbst ein Geschäft besessen hatte, vor kurzem jedoch in Konkurs geriet. Der letztere Umstand dürfte denn wohl auch das Motiv zu dem Selbstmorde gewesen sein.

Ein Aufsehen erregender Selbstmord. Einem uns vorliegenden Berichte zufolge, hat der Lehrer der Naturwissenschaften Silinski vom Lyceum „Laurian“ in Botoschani Selbstmord begangen. Die Beweggründe zu der That sind noch unbekannt.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. Wilhelm Salter ist von seiner Ferienreise in Bukarest eingetroffen und hat seine ärztliche Thätigkeit wieder aufgenommen.

Der kleine Franz: „Papa, laß Dir 'mal wieder von der Anna auf das Hühnerauge treten, Du machst dann ein so komisches Gesicht.“

Anempfehlung. „Wenn Sie nach Jichl kommen, dann lehren Sie nur bei der „goldenen Ente“ ein, dort sind die Betten Comme il faut!“

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Herr Petre Gradisteanu, der Generaldirektor der Theater, hat für den Augenblick auf die Vornahme von Aenderungen in dem Verwaltungspersonal des hiesigen Nationaltheaters verzichtet. Infolge dessen werden der jetzige Regisseur für das Drama und Lustspiel, Rottara, und der Regisseur für die Oper, Aslan, sowie der Sekretär des Komitees des Nationaltheaters M. Brailoiu, deren Posten anderweitig besetzt werden sollten, ihre Stellungen beibehalten. Die nächste Saison des hiesigen Nationaltheaters wird am 13. Oktober mit einer Galavorstellung eröffnet werden. Zur Aufzählung sollen „Bisul Dochiel“ von Ascanio sowie je ein bisher noch nicht näher bezeichnetes Stück von Alexandri und Carmen Sylva gelangen. Das Gesamtrepertoire für die nächste Saison ist beinahe fertiggestellt und wird in kurzem von der Direktion veröffentlicht werden. Ebenso werden seitens der Direktion Bekanntmachungen in Anbetracht der Bildung einer Ballettschule erfolgen. Die Reparaturen, die gegenwärtig im Saale des Nationaltheaters unter der Leitung des Architekten Grösz ausgeführt werden, schreiten rüstig vorwärts. Alle Logen werden neu austapeziert, sämtliche Sitze aufs Neue mit rothem Plüsch überzogen und die elektrischen Leuchter und Bogenlampen frisch vergoldet. Auf der Bühne wird außerdem auch ein neuer Vorhang angebracht.

Ludwig Julda's neuestes Werk „Herostrot“, Tragödie in fünf Aufzügen, welches Ende Oktober dieses Jahres am königlichen Schauspielhaus in Berlin zur Erstaufführung gelangt, wurde noch im Manuscript von Dr. Schlenker für das Hofburgtheater in Wien erworben. Es erscheint im Verlage von Felix Bloch Erben.

Deutsche Juristenzeitung. Die soeben erschienene Nummer der Juristenzeitung in Berlin zeichnet sich in hervorragender Weise durch ihre Reichhaltigkeit aus. Es wird unsere Leser gewiß interessieren, hievon eingehendere Kenntnis zu nehmen, aus welcher Ursache wir es uns vorbehalten, nächstens dies vortreffliche Blatt zum Gegenstande einer besondern Besprechung zu machen.

Ein großes Meisterwerk im Kleinen. Der in Paris ansässige, aber in Darabani, Rumänien, gebürtige Schriftkünstler, J. Sofer hat vor einiger Zeit auf mikrografischem Wege das Porträt des Czaren ausgeführt. Die Züge des Bildes sind ausschließlich der Text zur Biografie des hochherzigen Kaisers. Dieser war über die Leistung so entzückt, daß er durch die russische Gesandtschaft in Paris dem Künstler eine Zigaretten-tasche überreichen ließ, welche in Saphiren und Brillanten das kaiserliche Wappen zeigt. Wir beglückwünschen unsern Landsmann von Herzen.

Zirkus Henry. Man schreibt uns unter dem 6. September: Der Zirkus Henry, der in der letzten Zeit in ganz Ungarn bedeutende Erfolge hatte, trifft demnächst auf der Durchreise hier ein, um einen für 8 Tage berechneten Zyklus von Vorstellungen zu eröffnen. Seine nur aus ersten Kräften zusammengesetzte Gesellschaft, bestehend aus ca. 100 Personen, einem 30 Köpfe zählenden Balletkorps, 80 gut dressirten Pferden, Elefanten und andern Tieren, hatte zuletzt in Kronstadt glänzende Resultate zu verzeichnen und wir hoffen, daß unser Publikum den Herrn Henry vorangehenden Ruf wird zu würdigen wissen.

Gerok-Denkmal in Stuttgart. Dem Oberhofprediger und Dichter Karl Gerok ist hinter dem Chor der Schloßkirche in Stuttgart ein Denkmal errichtet worden. Das Denkmal besteht in einer Nischenanlage, auf der die Marmorbüste Geroks steht; in der Nische sitzt eine bronzene Jünglingsgestalt mit Palme und Lyra, der Genius der Poesie. Schöpfer des Denkmals ist Professor Donndorf.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Die Zionisten in Basel. Wie die „Allgemeine Schweizer Zeitung“ mittheilt, haben die Zionisten die Absicht, sich in Basel häuslich niederzulassen und daselbst ein Kongreßhaus mit einer jüdischen Nationalbibliothek und eine hebräische Akademie zu gründen.

* Graf Miljutin. Wie aus Moskau berichtet wird, hat Kaiser Nikolaus II. den General Grafen Dimitri Miljutin zum Generalfeldmarschall ernannt. Der seinerzeit von Alexander II. für seine Verdienste um die Reorganisation der Armee zum Grafen erhobene General war unter der Regierung Alexanders III. vom Dienst entlassen worden und erhält jetzt im 83. Lebensjahre eine Genugthuung durch die höchste militärische Auszeichnung. Bekanntlich hat sich auch sein jüngerer, schon 1872 verstorbener Bruder Nikolaus bei den liberalen Reformen Alexanders II. auf dem Gebiete der Bauernbefreiung, des Kreditwesens, der Landschaftsinstitutionen u. s. w. sehr verdient gemacht.

* Der Sultan und der Abrüstungsvorschlag. In dem Jilbiz-Riost nachstehenden Kreisen verlautet, der Sultan habe dem türkischen Botschafter in St. Petersburg beauftragt, dem Czaren seine größte Bewunderung und seinen Dank für die Initiative in der Abrüstungsfrage, sowie seine Zustimmung bei dieser Aktion auszusprechen.

* Der Zar dem Kaiser von Oesterreich. Wie die „Pol. Kor.“ meldet, hat Zar Nikolaus II. dem Kaiser-König Franz Joseph eine Kassetten mit allen gelegentlich der Feierlichkeit der Enthüllung des Denkmals des Czaren Alexanders II. geprägten Erinnerungsmedaillen zum Geschenke gemacht; es sind dies eine große goldene, eine große silberne und eine große bronzene, ferner eine kleine silberne und eine kleine bronzene Medaille.

* Selbstmordversuch. Aufsehen erregt ein Selbstmordversuch im Komptoir eines Berliner Manufaktur- und Posamentierwaarengeschäfts. Die Direktrice Feodorowa W., die Tochter einer hochachtbaren Familie, war mit dem Kaufmann R., dem Inhaber des Geschäfts, verlobt. Dieser lernte kürzlich eine vermögende junge Wittve kennen, verlobte sich mit ihr und hob dann kurzerhand die Verlobung mit seiner Direktrice auf. Fräulein W., die mit dem Bräutigam auch die Stellung verlor, schnitt sich nach dem Lesen des Absagebriefes im Komptoir die Pulsadern auf. In bewußtlosem Zustande wurde sie hier von dem Geschäftspersonal gefunden und auf ärztliche Anordnung in die elterliche Wohnung geschafft.

* Das Befinden des Prinzen von Wales. Das Allgemeinbefinden des Prinzen von Wales ist andauernd ein so günstiges, daß der Prinz sich zum einundachtzigsten Geburtstag seiner greisen Schwiegermutter nach Kopenhagen begeben hat. Es waren somit alle Kinder und Schwiegerkinder der greisen Fürstin um sie versammelt.

* Wieder Sultan den Kaiser Wilhelm empfangen wird, das schildert ein Brief aus Konstantinopel, in welchem es heißt: Als Kaiser Wilhelm dem Sultan im Jahre 1889 seinen ersten Besuch abstattete, mußten die Privatkavalie des Beherrschers der Gläubigen und die Staatskassen bedeutende Ausgaben machen, um den hohen Reisenden einen Begriff von türkischer Gastfreundschaft zu geben. Diesmal aber läßt man es sich noch weit mehr kosten. Konstantinopel macht bereits Toilette, und da das nicht oft vorkommt, so hat es umso gründlicher zu geschehen: der Unratverschwindet von den Straßen, überall wird gepflastert, allzusehr im Wege stehende Häuser werden geräumt und abgetragen, wobei man seltsamer Weise sich sogar dazu versteht, die bisherigen Eigentümer zu entschädigen. In Jilbiz befindet sich ein für die Aufnahme des Kaisers bestimmter Riost im Bau, dessen innere Einrichtung allein viele Tausende von türkischen Pfunden verschlingen soll. Die Arbeiten an der Rheede und Landungsbrücke in Jassa werden energisch betrieben, und überall, wo der Gast seine Schritte hinklenken wird, in Damaskus, Jerusalem u. s. w., hat die bekannte orientalische Unthätigkeit fieberhafter Geschäftigkeit Platz machen müssen. Ungezählte Summen werden für die Wiederherstellung von Landstraßen ausgegeben, die seit manchen Lustren keinen Arbeiter mehr gesehen haben, für den Bau von Brücken über Gebirgsbäche, die der Reisende bisher überschritt, so gut oder schlecht es eben ging. Gärten werden improvisirt, Quellen kanalisiert, Ruinen hinweggeräumt und an ihrer Stelle Bauwerke aufgeführt, die das Auge des Beschauers nicht allzusehr beleidigen. Kurz es wiederholt sich in Palästina für die Kaiserreise daselbst, was im vorigen Jahrhundert Potemkin zu Ehren Katharinas II. improvisirte. Und ebenso wie dessen Schöpfungen Augenblickswerke waren, so werden auch die türkischen Verschönerungsarbeiten unmittelbar, nachdem sie ihren Zweck erfüllt haben, wieder verschwinden und zerfallen.

* Ein großer Unglücksfall. Das Rempeter „Staats- und Anzeigebblatt“ meldet aus Neßelwang unterm 5. d. M.: Als Freitag Abends nach dem Manöver die Geschütze zusammengestellt wurden, wobei viele Leute zusehend herumstanden, ging ein Geschütz los, dem die Cartouche noch nicht entnommen war. Sechs Civilpersonen wurden verwundet, darunter ein junger Mann lebensgefährlich. Ein Militärarzt war rasch zur Stelle. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus, die Uebrigen in ihre Wohnung gebracht.

* Die Kaisermanöver in Ungarn. Wie aus Buzias geschrieben wird, haben die Kaisermanöver in Südbungarn mit einer glänzenden ausgeführten Attacke der Kavallerie des VII. Armeekorps, bei dem sich das den Namen des Kaisers Wilhelm tragende Husarenregiment besonders auszeichnete, am 3. September begonnen.

Morgen!

Erzählung aus dem Artisten-Leben.

„Morgen!“ Ungezählte Male, täglich, sprechen wir die inhaltschweren Silben aus, bald gleichgültig, geschäftsmäßig, bald bangend, voll Ungewissheit, bald zuversichtlicher Hoffnung!

Little Bob, Du muthiger, herziger Junge, jubelnd und hoffnungsfreudig riefst auch Du, als Du das Ziel Deines langen Strebens erreicht glaubtest: „Morgen! Endlich, — endlich morgen!“

Es war nur allzu erklärlich, daß der kleine Bob schon seit geraumer Zeit, in kindlichem Unmuth sich eingebildet, Mr. Wattson, sein Lehrmeister und Adoptivvater, setze ihn gegen die anderen Zöglinge zurück.

Aber Mr. Wattson lag die Absicht fern, die Mädchen zu bevorzugen. Er meinte nur, Bob besitze zu großes Talent, um, mit anfängerhaften Stümpereien beginnend, den gewöhnlichen Weg, Schritt für Schritt, zur Anerkennung vorzuschreiten.

Hauptsächlich aber steigerte sein Selbstbewußtsein der Umstand, daß Alle mit ihm von dem wichtigen Ereigniß des morgigen Abends sprachen, daß jeder Einzelne Antheil daran nahm.

Gegen 11 Uhr kam Direktor B. zur Probe. Er ließ sich zunächst einige geschäftliche Mittheilungen machen, und wollte dann, an den Sperrfingern vorbei, zum Stalle gehen.

„Nun, hast Du schon probirt?“ „Nein, erst am Nachmittage.“ „So? Na, dann nimm Dich recht zusammen! — A propos, da fällt mir ein, — Du könntest heute mal Alles mit Musik durchmachen.“

„Begehe ich eine Indiskretion damit, wenn ich Sie frage, wie Ihre Zukünftige heißt?“ forschte Frau Clement. „Durchaus nicht; ich glaube, daß Sie dieses Geheimniß erfahren würden, sobald Sie Gelegenheit haben, bei sich zu Hause mit Ihrem Mann zu plaudern, warum also sollte ich selbst es Ihnen nicht offenbaren?“

„Ach Ihr Frauen, Ihr zögert nie, wenn es aufs Heirathen ankommt! Dir lebige Stand scheint Euch so langweilig zu sein, daß Ihr mit Feureifer Euch der Wandlung in die Arme stürzt, durch die Euch die Freiheit gesichert wird!“

ging. Er überlegte hin und her, ob er nicht ein bestimmtes Musikstück sich ausbitten solle, und welches? Zuletzt entschied er sich für sein Lieblingslied, daß er selbst auf der Mandoline begleiten konnte, wenn Margit und Louise es sangen.

„Nun laß es genug der Arbeit sein, Beendet ist ja des Zweifels Pein, Enthoben sind wir der Sorgen! Wir haben geharret so manches Jahr, Doch morgen treten wir zum Mar, Ja morgen, mein Schätzchen, morgen!“

Bob mußte mehr als eine Stunde warten, bis endlich der Kapellmeister erschien. Die Mittheilung des Jungen stimmte ihn recht verdrießlich.

„Um 2 Uhr Orchesterprobe“, brummte er. „Lächerlich! Wie soll ich denn jetzt noch die Leute zusammentrommeln?“ Dem Wunsch des Direktors aber mußte er sich fügen.

In der angenehmen Voraussicht, daß doch kein Musiker zu Hause sein würde, heiterte sich die Laune des Dirigenten rasch wieder auf und als Bob ihm die Bitte vortrug, das betreffende Lied spielen zu lassen, versprach er, die Noten herauszufuchen.

„All right?“ fragte der Alte. „All right,“ antwortete Bob. „Die Ballet-Probte ist gleich zu Ende.“

„Also rasch anziehen!“ Margit übergab ihrem Bruder ein Packet. Es enthielt das Kostüm, in dem der Junge morgen seine Triumphe feiern sollte.

„Darf ich in dem Anzug probiren?“ fragte Bob voller Freude. „Natürlich,“ entgegnete Mr. Wattson. Der Kleine strahlte vor Seligkeit.

In der Garderobe seines Pflegevaters kleidete Bob sich um. Fleischfarbige Trikots und Leibchen; ein kurz's Höschen aus hellblauem Sammet, mit silbernen Sternen besetzt, und ein Kragen aus dem gleichen Stoff. Das war die ganze Herrlichkeit.

„Na, dann kann sich der Alte heute die fehlenden Instrumente hinzudenken,“ sagte der Kapellmeister lachend, als er die Häupter seiner Lieben zählte.

Das Pferd setzte sich in Galopp und der Junge begann seine Kunst zu zeigen in einer Art Potpourri aus verschiedenen wirkungsvollen Trics der Parforce-Reiterei.

„So on“, kommandirte Mr. Wattson und knallte mit der Peitsche. Das Pferd setzte sich in Galopp und der Junge begann seine Kunst zu zeigen in einer Art Potpourri aus verschiedenen wirkungsvollen Trics der Parforce-Reiterei.

Das war der erste Theil seiner Arbeit, dem eine kurze Erholungspause folgte, Einzelne der Künstler gaben jetzt schon ihre Urtheile ab.

fühlen, um uns mit einer anderen Existenz zufrieden zu geben und den Wünschen unserer Eltern oder Vormünder zu gehorchen! Ein alleinlebender Mann braucht sich um nichts zu bekümmern, er weiß sich immer auf die eine oder auf die andere Art aus der Schlinge zu ziehen, wenn er aber Frau und Kinder besitzt, dann lastet eine schwere Sorge, eine große Verantwortung auf ihm.“

„Frau Wößler wird Ihnen schon behilflich sein, dieselbe zu tragen!“ meinte Celine lachend. „Ihre Mittel gestatten ihr das ja glücklicherweise!“

„Kann man bei den heutigen Zeiten mit Bestimmtheit auf irgend etwas zählen? Alltäglich setzen uns die Sozialisten auseinander, daß sie, ehe wir uns dessen versehen, jedes Kapital an sich reißen werden!“

„Ach was, schlechter wie andere sind Sie vermuthlich auch nicht trotz Ihres Leichtsinns, und wenn Sie Ihre Frau lieben würden —“

„Sie wird sich auch zu menschlichen Empfindungen herbeilassen, an Ihnen ist es, dieselben in ihr zu wecken!“ Ihre Rathschläge sind nicht verunstigt! Mir scheint fürwahr, eine jede Frau ist eine geborene Ehegattin und

doch nebenbei auch mancherlei Ausstellungen. Der alte Eschborn aber, der an Erfahrung reichste, zollte uneingeschränktes Lob und sagte zu seinem Freunde Wattson:

„Das die Kerle klug schnaden, so viel sie wollen! Der Junge wird!“

„D, das war noch nichts“, rief der Kleine voll Stolz. „Es kommt noch besser!“

„Na, dann zeig's mal, du Selbsthübel“, entgegnete Eschborn.

Die Produktionen, die nun folgten, waren in der That erstaunlich. Der Schluß- und Glanz-Effekt der Veltung bildete ein Jockeysprung und, in unmittelbarem Anschluß an dies Bravourstück ein Saltomortale.

„Soll ich aufhören?“ rief der Kapellmeister. „Ja, ja, aufhören!! — Um Gottes Willen aufhören!“

„Papa, laß mich's mal ohne die Leine versuchen!“ „Der Dengel hat den Teufel im Leibe“, sagte der alte Eschborn.

„Gut! Bravo!“ riefen einzelne Stimmen. Das Lob ermutigte den Jungen noch mehr. Ihm war's als fühle er seine Kräfte wachsen!

„Der Dengel hat den Teufel im Leibe“, sagte der alte Eschborn. Es war Mr. Wattson's Prinzip, das Selbstvertrauen seiner Schüler nicht einzudämmen. So ließ er denn dem Kleinen seinen Willen.

„Gut! Bravo!“ riefen einzelne Stimmen. Das Lob ermutigte den Jungen noch mehr. Ihm war's als fühle er seine Kräfte wachsen!

„Der Dengel hat den Teufel im Leibe“, sagte der alte Eschborn. Es war Mr. Wattson's Prinzip, das Selbstvertrauen seiner Schüler nicht einzudämmen.

„Gut! Bravo!“ riefen einzelne Stimmen. Das Lob ermutigte den Jungen noch mehr. Ihm war's als fühle er seine Kräfte wachsen!

„Der Dengel hat den Teufel im Leibe“, sagte der alte Eschborn. Es war Mr. Wattson's Prinzip, das Selbstvertrauen seiner Schüler nicht einzudämmen.

„Gut! Bravo!“ riefen einzelne Stimmen. Das Lob ermutigte den Jungen noch mehr. Ihm war's als fühle er seine Kräfte wachsen!

„Der Dengel hat den Teufel im Leibe“, sagte der alte Eschborn. Es war Mr. Wattson's Prinzip, das Selbstvertrauen seiner Schüler nicht einzudämmen.

Jacques Burg.

Unnützer Reichtum.

Roman von Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

„Begehe ich eine Indiskretion damit, wenn ich Sie frage, wie Ihre Zukünftige heißt?“ forschte Frau Clement. „Durchaus nicht; ich glaube, daß Sie dieses Geheimniß erfahren würden, sobald Sie Gelegenheit haben, bei sich zu Hause mit Ihrem Mann zu plaudern, warum also sollte ich selbst es Ihnen nicht offenbaren?“

„Dann sind Sie glücklicher, als Sie es verdienen! Ich bin der jungen Dame mehrmals in befreundeten Familien begegnet und weiß, daß sie geradezu reizend ist!“

„An meiner Stelle also würden Sie nicht zaudern, sie zu heirathen?“

„Ach Ihr Frauen, Ihr zögert nie, wenn es aufs Heirathen ankommt! Dir lebige Stand scheint Euch so langweilig zu sein, daß Ihr mit Feureifer Euch der Wandlung in die Arme stürzt, durch die Euch die Freiheit gesichert wird!“

auch Sie zaudern nicht wenn es gilt, mich, in den Abgrund zu stoßen! Hüten Sie sich, wenn ich mich unglücklich fühlen sollte, Sie sind dann verpflichtet, mir Trost zu gewähren!“

„Und wie sollte ich das?“

„Indem Sie mich so innig lieben, als es überhaupt in Ihrer Natur liegt, lieben zu können!“

„Das würde mich zu keinem Gefühlsauswande verpflichten! Sie ahnen nicht, wie wenig leidenschaftlich ich bin; Ich glaube, Sie würden, wenn Sie Ihrer Juno abräummig wären, dann nur zu Minerva Ihre Zuflucht nehmen.“

„Wie, auch Sie behaupten, eine kalte Natur zu sein? Dann würde ich ja wahrscheinlich besser daran thun mich nach Transvaal zu flüchten!“

„Was erzählt er Ihnen denn so anzelegentlich, dieser kopflose junge Bursche?“ forschte sie mit etwas gezwungenem Lächeln.

„Das' er nach den Goldfeldern auswandern will, gleich seinem Vater.“

„Hast Du so wenig Neigung für jene, welche sich für Dich interessieren, daß Du in dem Moment daran denkst, sie zu verlassen, in welchem sie sich nur mit dem Gedanken abgeben, Dir Deine Zukunft zu sichern?“

„Nein, liebe Mutter, aber ich möchte den Verpflichtun-

Das rote Tischtuch.

Von Stefan Szomahazy.

Herr Kerini war ein Modeschristkeller, der in verhältnismäßig kurzer Zeit sich das Publikum und den Olymp erobert hatte. Noch vor wenigen Jahren pflegte er aus einem gottverlassenen kleinen Nest den Blättern der Hauptstadt mit der höflichen Bitte um Ausnahme Artikelchen zu senden, aber ein glückliches Unternehmen erhob plötzlich seinen Namen in die Reihen der berühmten Männer. Er verfasste nämlich gelegentlich der Langeweile eines Badeaufenthaltes in Teplitz ein Preislustspiel, betitelt die „Spianen“, womit er nicht allein hundert Dukaten, sondern auch den Beifall und das Wohlwollen des Publikums sich errang. Man gab die „Spinnen“ fünfzig Mal, und als er sich auch auf das Gebiet der Novellistik begab, entdeckten die Leser plötzlich auch ein hervorragendes Erzählertalent in ihm. Ein vornehmes, weit verbreitetes Wochenblatt engagierte ihn als Hilfsredakteur, und schon nach kurzer Zeit ordiente er heidenmässig viel Geld. In Teplitz war unserm Kerini nicht allein der literarische Stern aufgegangen, sondern auch sein Herz hatte dort Feuer gefangen.

An der Table d'hôte hatte er nämlich eine hübsche, junge Witwe, Namens Ungvari, kennen gelernt, mit ihr Ausflüge unternommen und ewige Freundschaft geschlossen. Als sie sich trennten, versprach die junge Witwe, mit ihm in Briefwechsel zu bleiben, und sie hielt Wort. Die Korrespondenz wurde immer zärtlicher, und nach etwa einem Jahre, im wunderschönen Monat Mai, als Herr Kerini am wenigsten erwartet hätte, bekam er eine an ihn gerichtete Depesche, also lautend:

„Mit dem Abendzug 7. 43 Min. treffe ich auf dem Zentralsbahnhof ein. Wenn Sie mich erwarten, können wir auf dem Perron eine Stunde miteinander plaudern.“

Kerini befand sich in rosigster Stimmung, als er dieses Telegramm las. Wer beschrieb aber seine Wit, als sein Chef-Redakteur, ein blutigerer Sklavenhändler, ihm nachmittags den schleunigen Auftrag erteilte, für das Feuilleton der morgigen Zeitung eine Novelle zu schreiben! Wie konnte er in einem solchen erregten Seelenzustand etwas schaffen? Er entschuldigte sich mit Kopfschmerzen, Fieber, Herzkrampf und Rückenmarkschwindsucht, aber der Meuchelmörder, der den Redaktionsstuhl okkupierte, schätzte gleichgiltig den Kopf.

„Es ist egal, auch wenn Sie im Sterben liegen! Das Feuilleton muß morgen erscheinen, denn das Publikum will den Namen Kerini in der Festnummer lesen. . . . Sagen Sie Ihrem Rückenmark, daß es sich noch ein wenig gedulden solle. Ist das Blatt erst im Satz, kann Ihr Mark ruhig weiter schwinden. . . .“

Kerini ver wünschte im Stillen die Erzählungslitteratur, da er aber sein Blatt nicht im Stich lassen durfte, setzte er sich fluchend an den Schreibtisch, wo die holde Muse schon ungeduldig seiner wartete. Aber wie kann man der toten Muse hulbigen, wenn uns eine zweite, eine lebende und liebende Frau erwartet? Mit wahren Galgenhumor begann er seine Geschichte auszuschmücken, doch blickte er mit einem Auge fortwährend auf den Minutenzeiger der Uhr, welcher mit stürmischer Schnelligkeit seinen gewohnten Rundgang benedete. . . . Während der Held in seiner Novelle gerade einer Schönen in einer Vorstadtkneipe den Hof machte, sah er mit verhaltenem Atem auf den Zeiger, der sich immer mehr der 7 näherte.

Während die übrigen Kollegen pfeifend und trällernd das Redaktionslokal verließen, mußte er immer fieberhafter schreiben, ohne jedoch seine Geschichte so schnell zum Abschluß bringen zu können. Während blickte der Verfasser auf die vollgeschriebenen Blätter, und dann durchzuckte ein heroischer Entschluß sein Hirn.

Ich werde inmitten des Satzes, ja sogar des Wortes, aufhören, wenn der Sekundenzeiger es so will. Was gehen mich meine Helden und Heldinnen an? Was kümmern mich die Puppen, wenn eine so hübsche, blonde Frau mich erwartet? Was geht es mich an, wie die Leser darüber denken? . . .

Er hatte nur noch 1 Minute übrig. Er hielt gerade bei dem Satze:

„Er war es, in der That war er es, der dunkle Lehmann mit dem schaufelförmigen Backenbart, der zufällig in die Kneipe sich verirrt.“

Aus seinem dunklen Bartwald bligte sein goldener Zwicker hervor, und Doarbus klammerte sich, einer Ohnmacht nahe, an den Tisch. . . .

„Das Weib sprach kaltblütig: Haben Sie Mut“, — aber Lehmann erblickte sie plötzlich, er näherte sich ihnen und sagte lächelnd mit jenem sonderbaren, beängstigenden Lächeln; „Wenn ich. . .“

In diesem Augenblick zeigte der Stundenzeiger 7 Uhr 10 Minuten, und Kerini, welcher die letzten Worte schon mit zitternder Hand niedergeschrieben hatte, schleuderte wütend die Feder von sich. . . . Was war es, was der schaufelförmige Lehmann sagen wollte? was geschah dann, nachdem er den Liebhaber seiner Frau erkannt hatte? Was verbarg sich hinter den geheimnißvollen Worten: „Wenn ich?“ . . . Der Verfasser kümmerte sich um nichts mehr, er raffte die Handschrift zusammen und übergab sie dem Setzer, und während er sich nervös in einen Fiaker stürzte, murmelte er trotzig zwischen den Zähnen:

Ich sehe gar nicht ein, warum jeder Leser seine Geschichte fix und fertig erhalten soll? Er soll auch was zu thun haben, — wir arbeiten leider ohnehin für ihn das ganze Jahr lang. . . .

Die Novelle erschien unter dem Titel „Das rote Tischtuch“. Die Verehrer der Novellen Kerinis fragten sich beim Erscheinen der Morgenzeitung erstaunt:

„Wo ist das Ende?“

Aber diejenigen, welche schon etwas von Ibsen, dem norwegischen Realisten, gehört hatten, nickten verständnisvoll mit dem Kopfe und meinten:

Kerini tritt in die Fußstapfen der Realisten, er zeigt jetzt sein interessantes Talent in einer neuen Form.

Die Presse beschäftigte sich für und gegen „das rote Tischtuch“, und hervorragende Aesthetiker veröffentlichten in Zeitschriften kritische Abhandlungen über die Novelle.

Später, nachdem der literarische Streit schon mächtige Wellen gezogen hatte, wurde der berühmte Schriftsteller von einem jungen Zeitungsschreiber interviewt:

„Ich wollte durch „das rote Tischtuch“ etwas ganz neues schaffen, ein neues Genre der psychologischen Erzählung, welches mit der alten, gesprächigen Schablone kühn brechen will. . . . Wozu alles aussprechen, was ohnehin in der Seele und im Herzen des Lesers nachklingt! . . .“

Die Erzählungslitteratur der Zukunft kann sich, meiner Ansicht nach, nicht anders gestalten, als daß die verschwimmende Poesie der Stimmungen die Pedanterie des Chronikers ersetzt. . . .

Ich habe darüber viel nachgedacht, und so wurde denn als erster Versuch „das rote Tischtuch“ geboren. . . . Es ist möglich, daß es nicht so gelungen ist, als ich's mir dachte, aber mein Ziel war edel, das können Sie mir glauben!“

Bunte Chronik.

Loie Fuller als Sängerin. Man schreibt aus Trouville: „Einen eigenartigen Genuß hat den Gästen unseres Bades gestern die berühmte Serpentinanzängerin Loie Fuller bereitet. Man gab im Kasinotheater Gounod's Oper „Romeo und Julia“. Für die Zwischenakte war das Auftreten der Feueranzängerin angekündigt. Aber welches Erstaunen unter den Zuschauern, als die Bühne sich nicht verdunkelte und die Amerikanerin anstatt im weißen faltenreichen Gewande in schlichter, ungewohnter Gesellschaftsrobe vor ihnen stand. Sie hatte aus unbekanntem Grunde ihre Tanzgewänder schon weiter expedirt, so daß es ihr ohne die gewohnten „Apparate“ unmöglich war, ihre eigentliche Kunst zu zeigen. Dafür überraschte die vielseitige Künstlerin durch den mit entzückendem Esprit dargebotenen Vortrag einiger Pariser Chansons, der schließlich bei dem mit täuschender Echtheit nachgeahmten Koppelgesang

er wäre geneigt gewesen, zu beschwören, daß er aufrichtig in sie verliebt sei, als er an ihrer Seite die Kirche des heiligen Philipp de Roule verließ. Die Hochzeitsreise, welche das junge Paar nach Spanien unternahm, dauerte drei Wochen und Valentin fing an, sich während dieser Zeit ganz gräulich zu langweilen. Sevillas Pracht ließ ihn ebenso kalt, wie jene von Cordova und Madrid; er nahm den Eindruck mit sich nach Hause, daß das spanische Volk eben ebenso traurig wie unheimlich sei, daß es schlechte Küche führe, und die unbequemsten und langsamsten Eisenbahnen von ganz Europa in Spanien seien. Von den Frauen sprach er garnicht, obzwar er jenseits der Pyrenäen keine andere betrachtet hatte, als seine Frau allein, bejaß er doch den guten Geschmack, darüber zu schweigen.“

Nach Paris zurückgekehrt, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus und schien sich in seiner prächtigen Behausung der Avenue Friedland vollkommen glücklich zu fühlen; er zeigte sich nicht im Klub, vergaß das Baccarat-Spiel und richtete sich einen Festsaal in seinem Palais ein, in welchem er jeden Morgen um zehn Uhr die besten Fiedler von Paris empfing, seine Frau machte ihm durch ihren wahrhaft vornehmen Salon Konkurrenz, in welchem sich binnen kürzester Zeit ein vornehmer und künstlerischer Kreis zusammensand, bei

Joette Guilbert's seinen Höhepunkt erreichte. Das Publikum des Theaters war begeistert und das Debut der Loie Fuller als Chansonnettenfängerin ist als völlig geglückt zu betrachten.“

Ein Witwort von Helmholtz, welches wohl kaum in weiteren Kreisen bekannt ist, teilen wir nachstehend mit. Er wurde einst in einer Gesellschaft einer Dame vorgestellt, welche, hoch erfreut, die Bekanntschaft des berühmten Gelehrten zu machen, sich bemühte, ihm gegenüber ihre Vertrautheit mit seinen Werken und ihr Verständnis für dieselben geltend zu machen. Sie sprach von seinem neuesten Werk, in welches sie, wohl in Erwartung des Zusammentreffens, hineingeschrieben hatte, und sagte: Oh, Herr Geheimrat, ich habe alles darin verstanden, nur der Unterschied zwischen konkret und konlav ist mir nicht ganz klar geworden; vielleicht machen Sie es mir in wenigen Worten klar. Das ist allerdings ziemlich schwierig, antwortete Helmholtz, vielleicht gelingt es mir es Ihnen durch ein Beispiel klar zu machen. Sehen Sie, die beiden Begriffe sind etwa ebenso verschieden, wie Gasthof und Gustav. — Ob die Dame nun eingesehen hat, wie sehr sie sich blamiert, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß sie später, wenn sie wieder mit dem Professor Helmholtz in Gesellschaft zusammentraf, es ängstlich vermieden hat, ihm ihre geistreiche Unterhaltung aufzubringen.

Elektrische Thurbahn. Für die Ausstellung, welche auf den Cayuga Inseln in der Nähe des Niagara-Falles stattfinden wird, ist ein Aussichtsturm geplant, auf welchen eine elektrische Bahn wendeltreppenartig hinaufführen wird. Der Thurm, 160 Meter hoch, soll ganz aus Stahl gebaut werden. Die Bahn, welche bis zum 130. Meter hinaufführen soll, muß, um diese Höhe zu erreichen, zehnmal um den Thurm fahren. Zur Ueberwindung der Steigung erhält die Bahn Zahnradbetrieb und die Schienenkränge bilden eine doppelgänzige Schraube. Die Niagara-Wasserfälle bieten für derlei Vergnügungshochfahrten die entsprechend starke und billige Kraft, die anderfalls sehr kostspielig sein würde.

Eine tödliche Prüfung. Aus Lemberg wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ berichtet: Ein Schüler der sechsten Gymnasialklasse am hiesigen Gymnasium wurde bei dem Nachtragsexamen aus Mathematik drei Stunden lang geprüft. Nach der Prüfung warf er sich seinen Kollegen an den Hals, stammelte unverständliche Worte und stürzte zusammen. Die Aerzte konstatariren Geistesstörung als Folge der Ueberanstrengung.

Gaudel und Verkehr.

Bularest den 7. September 1898

Die hauptsächlichsten Kohlenländer der Welt in den Jahren 1886 bis 1896.

Die Kohlenproduktion, welche in so enger und vielfacher Verbindung mit der Entwicklung der Industrie überhaupt steht, hat sich in den hauptsächlichsten Kohlenländern in der Zeit von 1886 bis 1896 in ganz erheblicher Weise gehoben und setzt diese steigende Bewegung nach Lage der Sache voraussichtlich auch noch fort. Das wesentlichste Kohlenland der Produktion nach ist immer noch Großbritannien, obwohl im Jahre 1893 die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahe daran waren, ihm den Rang streitig zu machen. Großbritannien zeigte 1896 eine Förderung von 158 Mill. Tonnen und 1896 eine solche von 195 Mill.; zu Anfang der 90er Jahre haben wir dort ein Nachlassen der Produktion, 1891 stand dieselbe auf 185 Mill., 1892 aber auf 182 Mill. und 1893 nur auf 164 Mill. Tonnen. Dieses Nachlassen war die Folge der großen Strikes der Kohlenarbeiter, und ist daher in den folgenden Jahren wieder voll ausgeglichen, welche sich durchweg in steigender Richtung bewegen. In zweiter Linie stehen die Vereinigten Staaten, in welchen gerade zu Ende der 80er Jahre eine starke Entwicklung der Kohlenindustrie stattgefunden hat; 1886 betrug die Förderung 101 Mill. Tonnen, also nur etwa zwei Drittel der englischen, 1896 aber 171 Mill., so daß der Abstand von Großbritannien ein verhältnismäßig nur noch wenig bedeutender ist; 1893 stand die amerikanische Produktion auf 163 Mill., der großbritannischen mithin fast gleich, 1894 hat dieselbe dann wieder nachgelassen (152 Mill.)

welchem Aufnahme zu finden sich jeder zur Ehre anrechnen mußte.

Man wurde aber nicht leicht zu demselben zugezogen; jene auferlesene Gesellschaft, welche sich da fast täglich zusammenfand, sprach es unverhohlen aus, daß sie durchaus keine Lust in sich verspüre, sich von einem zu großen Kreise überfluthen zu lassen. Die Gräfin, welche nur mit wenigen der Bevorzugten gern Umgang pflegte, stimmte ihren Freunden bei und ihr Salon wurde somit bald nur mehr die Kapelle der Avenue Friedland genannt.

Der Hohepriester dieser Kapelle war Bignot, der berühmte Komponist, welcher Frau von Coutras die größte Verehrung entgegenbrachte. Der Romanschristkeller Dauriat erzählte dort die reizendsten Episoden, welche er niederzuschreiben beabsichtigte und die von dem Maler Ferard mit dem Pinsel auf die Leinwand gezaubert wurden. Um diese drei hervorragenden Männer gruppierte sich nach und nach ein ganzer Kreis von Künstlern und selbst der berühmte Schauspieler Baradan ließ sein Licht gern im Salon der Avenue Friedland leuchten.

(Fortsetzung folgt)

gen gewissenhaft nachkommen können, welche diese für mich übernehmen, und das macht mich sorgenvoll!

„Mit traurigen Gefühlen darf man nicht in die Ehe treten“, warf Frau Mößler ein. „Du würdest besser daran thun, Junggeselle zu bleiben, aber Du wirst glücklich werden, wenn Du recht klug und vernünftig bist. Sieh Dir Friedrich Clement an.“

„Mein Gott“, warf Valentin ein, warum hast Du mir nicht angetragen, seine Frau zu heirathen, die hätte mir gepößt!“

„In meiner Gegenwart dieses Bekenntniß abzulegen, das ist wirklich etwas stark!“ rief Frau Clement, „und ich mache mich aus dem Staube, um nicht noch mehr zu hören!“

Trachten Sie Wittve zu werden und alles wird sich auf das vortheilhafteste in Einklang bringen lassen — ich werde warten!

„Er ist verrückt!“ sprach Celine lachend zu Frau Mößler, indem sie sich entfernte.

Sechs Wochen später vermählte sich der Graf von Coutras mit Fräulein von Pierremont und es rief ganz und gar nicht den Eindruck hervor, als ob er damit ein schweres Opfer bringe. Die Braut mit dem klaren, intelligenten Geiste, der überlegenden Vernunft, gewann bald Einfluß auf ihn und

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr 28.50 pr. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Pinaide etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. v. 85 Cts. — 22.50 Seiden-Damaste Fr. 1.40 — 22.50 Ball-Seide v. 85 Cts. — 14.85 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80 — 77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35 — 14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20 — 6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15 — 11.60 par Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken u. Fahnenstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 % Ct. Rabatt. — Muster und Katalog umgehend.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. k. Hofliefer.)

und auch 1896 (171 Mill.) gegenüber 1895 (172 Mill.) wieder einen geringen Rücktritt gemacht; nach Maßgabe der ganzen Entwicklung und der allgemeinen Lage der Sache steht aber doch wohl anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten Großbritannien in nicht zu langer Zeit bezüglich der Kohlenproduktion überflügeln werden. Die dritte Stelle nimmt sodann das Deutsche Reich ein, dessen Kohlenindustrie sich in gleicher Weise vorteilhaft gehoben hat; 1886 wurden 58 Mill. Tonnen gefördert, es zeigte sich also etwa derselbe Abstand von den Vereinigten Staaten, wie wir ihn bei diesen gegenüber Großbritannien zu verzeichnen hatten. Das Jahr 1896 hat es auf 86 Mill. Tonnen gebracht, so daß im Verhältnis etwa dieselbe Differenz gegen die Vereinigten Staaten verbleibt; in den 90er Jahren haben wir durchweg ein Fortschreiten mit Ausnahme des Jahres 1892 mit einem geringen Rückschlag, von 1895 zu 1896 ist das Fortschreiten besonders stark. Mit einem im Verhältnis etwas größeren Abstand folgen nunmehr, unter sich zunächst keinen nennenswerten Unterschied aufweisend, Frankreich und Belgien. Frankreichs Produktion betrug 1886 19 Mill. Tonnen und hat sich bis 1896 auf 29 Mill. Tonnen gehoben, wobei auf das Ende der 80er Jahre der hauptsächlichste Antheil entfällt; Belgien hatte 1885 eine Produktion von 17 Mill. Tonnen aufzuweisen, ist aber nicht in gleicher Weise wie Frankreich fortgeschritten, denn für 1896 haben wir nur 21 Mill. Tonnen zu verzeichnen, ein Betrag, der übrigens im Jahre 1894 schon einmal erreicht war. Endlich wollen wir noch Oesterreich-Ungarn und das russische Kaiserreich in Betracht ziehen, welche beide wieder hinter Frankreich und Belgien stärker zurückbleiben; Oesterreich-Ungarn produzierte 1886 8 Mill. Tonnen und hat seine Produktion bis auf 11 Mill. Tonnen erweitert, diese Höhe wurde aber schon im Jahre 1894 erreicht und blieb bis 1896 konstant; Rußland zeigt 1886 eine Produktion von 5 Mill. Tonnen und 1896 eine solche von 9 Mill. Tonnen, auf welchen Betrag sie bereits 1894 gehoben wurde, ihn auch 1896 beibehaltend.

(Fortsetzung folgt)

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind vom 31. August bis 2. September und zwar: — Am 31. August. Minjale eng. 1793 T. Valast Galaz. — Maria rum. (Segler) 318 T. Valast Ismail. — Fanny, griech. 1205 T. Kohle Braila. — Possidon griech. 1967 T. Kohle Galaz. — Am 1. September. — Galeb öster. 1299 T. Valast Galaz. — Wiltshire eng. 1445 T. Valast Galaz. — Plymothian eng. 1123 T. versch. Waaren, Galaz. — Grazie öster. 977 T. Valast Galaz. — Luigia Premuda öster. 956 T. Valast. Braila. — Castlegarth eng. 1350 T. Valast. — Am 2. September. — Dionisios Stathator griech. 1496 T. Braila. Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 31. August, Napried öster. 1204 T. Mais Barcelona. — Am 1. September. — Etruria ital. 1428 T. versch. Getreide Genua. — Rati öster. 1721 T. versch. Getreide-Marseille. — Elena Cosulich öster, 876 T. versch. verschiedenes Getreide, Torre Annunziata — Rhio, eng. 1790 T. ver. Getreide Antwerpen.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like Wien, Berlin, Paris, London, and Frankfurt. Includes sub-sections for 'Tendenz schwach' and 'Tendenz fest'.

Verlauf, obwohl das Exportgeschäft ziemlich Ausdehnung erlangte. Größere Zufuhren in Nordwesten sowie mehrere Nachrichten von Europa regten die Spekulation zu Blatstellung an. Am hiesigen Plat hat der Umfang des Verkehrs etwas zugenommen, wenngleich er im Allgemeinen noch kein lebhafter zu nennen ist. Die Spekulation entfaltet eine größere Initiative, namentlich für einzelne Getreidearten. Für Weizen und Roggen wurden auch bessere Preise bezahlt. Für Weizen ist Nachfrage vorhanden, der Preis blieb jedoch unverändert seit letzten Sonnabend. Wenngleich die eingetretene Besserung verhältnismäßig eine nur geringe ist, so hat sie dennoch dazu beigetragen, daß man in Kreisen der hiesigen Exporteure der Zukunft zuversichtlicher entgegen sieht. Man glaubt hier Grund zur Annahme zu haben, daß der Ernteertrag in Frankreich keineswegs den früheren Schätzungen entspricht, vielmehr bedeutend geringer ausgefallen ist. Aus Antwerpen lauten die Nachrichten für den Export ermutigend, die Preise sind gestiegen und die Nachfrage für sichtbare Waare namentlich für Weizen und Roggen ist eine stärkere.

Brailaer Getreidemarkt

Table showing grain market prices in Braila for September 6, 1898. Columns include 'Getreideart', 'Hekt.', 'Gewicht', and 'Frs.'. Lists various types of wheat, rye, and barley.

Angekommene Cerealien.

Table showing arrivals of cereals by water and land. Columns include 'Getreideart', 'Hekt.', 'Gewicht', and 'Frs.'. Lists wheat, rye, and barley.

Galazer Getreidemarkt.

Table showing grain market prices in Galaz for Sept 4-5, 1898. Columns include 'Getreideart', 'Hekt.', 'Gewicht', and 'Frs.'. Lists wheat, rye, and barley.

Frachten:

Table showing freight rates from the Danube to the continent and Hamburg. Columns include 'von der Donau nach dem Continent' and 'Hamburg'.

Handelskammer. Die Wähler für die Handelskammer Teormann sind für den 11. September befuhs Vornahme der Wahl eines Mitgliedes für den Handelskammerbezirk Pitesti einberufen.

Legitimation für Handelsreisende. Der Minister für Ackerbau, Industrie, Handel und Domänen hat an sämtliche Präfekten des Landes je ein Formular des von der österreichischen Regierung den Handelsreisenden ausgestellten Legitimationskarten zugesandt, um gegebenenfalls eine Kontrolle ausüben und die von diesen Handelsreisenden vorgezeigten Karten auf ihre Echtheit prüfen zu können.

Privateisenbahnen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Bauenminister das Projekt über den Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Bobob und Meledic dem Ministerrath zur Genehmigung vorgelegt. Bekanntlich hat der Besitzer des Gutes Meledic, Herr Stefanescu-Sabigny um die Ermächtigung zum Bau dieser Eisenbahnstrecke nachgesucht. Die Kosten dieser Eisenbahnlinie, die eine Länge von 56 Ktm. haben wird, sind auf ungefähr 3 Millionen Lei veranschlagt worden.

Der neue deutsche Zolltarif. Der neue deutsche Zolltarif, dessen Ausarbeitung seinerzeit Graf Posadowsky-Wehner als Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers im Reichsage als ein dringendes Erforderniß für den Abschluß neuer Handelsverträge bezeichnet hat, ist nunmehr, in der genannten Behörde fertiggestellt und wird den beteiligten Ressorts zur Aeußerung zugehen. Die Eintheilung wird, wie schon vor mehreren Jahren vom Grafen Posadowsky hervorgehoben worden ist, eine wesentlich spezialisirtere sein und insbesondere den Fortschritten der Technik und Chemie, die seit der letzten Fassung des Zolltarifes zahlreiche neue Waaren und Produkte hergestellt haben, Rechnung tragen. Der neue Zolltarif wird voraussichtlich auch nach seiner Systematik derart eingerichtet sein, daß nicht nur jede Waarengattung leicht aufzufinden ist, sondern daß auch eine so umfangreiche Ergänzung wie sie zur Zeit durch das amtliche Waarenverzeichnis in Form einer Instruktion an die nachgeordneten Ausführungsbehörden Rattfindet, nicht mehr notwendig sein wird.

Goldproduktion in Klondyke. Wie aus Seattle vom 31. v. M. gemeldet wird, ist dort der „Roanoke“ mit Gold im Werthe von fast vier Millionen Dollars, das aus Klondyke kommt, eingetroffen. Es ist dies der größte Goldtransport, der jemals von einem amerikanischen Goldfelde gekommen ist.

Wasserstand. 6. September. T. Severin 1.23 (-2), Giurgiu 0.79 (-8), Galaz 0.87 (-11). Ziglina 22 3/4 und Guai 19 englische Fuß.

Telegramme.

(Dienst der „Agence roumaine“)

Rom, 6. September. Dem „Popolo romano“ zufolge beglückwünscht die italienische Antwort auf das Zirkular des Grafen Murawiew den Zar zu seiner edlen Initiative, welche Italien mit allen möglichen Kräften zu unterstützen bereit sei.

London, 6. September. Der „Daily Mail“ zufolge wurde zwischen England und Rußland in Angelegenheit der chinesischen Frage ein Kompromiß abgeschlossen.

Paris, 6. September. Faure hat sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Rambouillet begeben.

Petersburg, 6. September. In Besprechung der fantastischen Nachricht von dem Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen Deutschland und England jagte die „Nowosti“, dies würde weder der weisen Politik des Marquis von Salisbury entsprechen, noch auch der günstigen Aufnahme, welche England dem Zirkular des Grafen Murawiew bereitet hat. Die Meldung vom Abschluß einer englisch-deutschen Konvention über die Kolonialfragen könnte ohne alles Vorurtheil entgegen genommen werden.

Amsterdam, 6. September. Die feierliche Krönung der Königin Wilhelmine hat heute inmitten eines unbeschreiblichen Enthusiasmus stattgefunden.

Madrid, 6. September. Die Königin-Regentin hat Felix Faure als Zeichen besonderer Freundschaft das goldene Kreuz verliehen.

Randia, 6. September. Weil die Militärbehörden christliche Steuerbeamte eingesetzt haben, wollte eine Schaar unbewaffneter Muselmanen sich den Eintritt in das Steuerbureau erzwingen, welches von einer Abtheilung englischer Soldaten bewacht war. Die letztere gab Feuer und verwundete mehrere Muselmanen. Die türkische Bevölkerung griff sodann zu den Waffen, griff das englische Detachement an, schoß auf die Fenster der Häuser im christlichen Viertel und setzte mehrere Häuser und Geschäfte in Brand. Es heißt, daß mehrere Soldaten des englischen Konsulates getödtet worden seien. Ein Kriegsschiff feuerte mehrere Bomben gegen die Stadt ab, von welcher ein Teil in Brand gerieth. In Ranea werden drei Kriegsschiffe erwartet.

Budapest, 6. September. Abgeordnete n h a u s. In der Beantwortung einer Interpellation Kossuths erklärt Banffy, die Regierung wünsche aufrichtig, die ökonomischen Verbindungen mit Oesterreich aufrecht zu erhalten. Da die Unmöglichkeit einer parlamentarischen Debatte über das Kompromiß in Oesterreich nicht konstatiert worden sei, liege keine Notwendigkeit, nachträgliche Maßnahmen in Vorschlag zu bringen. In dem Augenblicke, wo jene Unmöglichkeit konstatiert ist, wird die Regierung die nötigen Gesetzesvorschläge machen. (Lebhafte Beifall auf der Rechten. Der Redner wurde mehreremal durch den Lärm der Opposition unterbrochen, welcher sich zuende seiner Rede erneute.) Die Antwort des Ministerpräsidenten wird mit Stimmenmehrheit zur Kenntnis genommen.

Köln, 6. September. Die „Kölnische Zeitung“ versichert, es existierten Verhandlungen zwischen England und Deutschland über die Bai von Delagoa. Sie versichert, daß die Konzeption seitens Deutschland denjenigen Englands entsprechen, doch könnten dieselben vor Abschluß des Vertrages nicht veröffentlicht werden. Indessen hat die äußere Politik Deutschlands dadurch keine Veränderungen erfahren.

Paris, 6. September. Im Ministerrate, welcher im Elysee stattfand, sprach Doctroy mit seinem Kollegen von der Vertheilung der Seekräfte am Littoral und von der Reorganisation der Geschwader. — General Zurlinden teilte mit, daß er interimistisch das Plakommando von Paris dem General Borins anvertraut habe.

Madrid, 6. September. Der Ministerrat befaßte sich mit der Lage der Truppen auf den Philippinen und speziell mit dem Schicksal der in der Gewalt der Rebellen befindlichen spanischen Gefangenen. Der Ministerrat beschloß die Einlösung der Gefangenen.

Madrid, 6. September. Leon Castillo hat es abgelehnt, sich an den Friedensarbeiten in Paris zu beteiligen, weil der Gesandte der Vereinigten Staaten nicht zu dieser Kommission gehört. — Die Session der Cortes wird Ende September geschlossen.

Evang. Kirchengemeinde in Bukarest.

Neue Aufnahmen in die deutschen Schulanstalten der evang. Gemeinde für das Schuljahr 1898/99 finden spätestens Mittwoch den 2./14. September und Donnerstag den 3./15. September vormittags von 11-12 Uhr statt. Die Anmeldung und Vorstellung der Kinder hat zu geschehen:

- 1) für die Knaben- und Realschule bei dem unterzeichneten Director, Strada Luterana 10.
2) für die höhere Töchterschule und das Pensionat bei der Vorsteherin Schwester Makowski, Str. Diaconiselor 7.
3) für die Mädchenschule mit Fortbildungsklassen und die Kleinkinderschule bei der Vorsteherin Schwester Ida Taenzer, Str. Diaconiselor 5.
4) für das Knabenspensionat bei dem Leiter desselben, Herrn Pfarrer Dr. E. Filtsch, Str. Luterana 14.

Der Schulbeginn ist auf Sonnabend den 5./17. September festgesetzt. Etwaige Abänderung dieses Termines bei einzelnen Anstalten wird vorher bekannt gegeben.

Bei der Anmeldung muss der Geburtschein, bei Evangelischen auch der Tauschein des Kindes vorgelegt und der Nachweis über stattgefundene Impfung desselben erbracht werden; bei denjenigen, die andere Schulanstalten besuchten, ist ausserdem die Uebergabe des Abgangszeugnisses der letzten Censur erforderlich.

Im Auftrage des Gemeindevorstandes

Dr. Oscar Mey

Director der Knaben- und Realschule.

Kurs-Bericht vom 7. September u. St. 1898

Wechselstube C. Steriu & Comp

Im eigenen Hause. — Strada Lipsceani No. 19

Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Includes items like Rente, Aenssere Rente, Staats-Obligat., etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt...

Doctor Rudolf Petelenz, Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten

Dr. Ettinger, Str. Piața Amzei No. 5, ist zurückgekehrt

Dr. A. Barasch, von der medizinischen Fakultät in Paris, 454 28

Modernes Lyceum für MAEDCHEN, Dasselbe befindet sich in Bukarest, Str. Săritu-Magureanu 43

Assistent der Pharmacie, mit prima Referenzen sucht Stelle auch per sofort.

Frisch erhalten: Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Plathhafer, Hafer-Cacao, Suppentafeln, Tapioca-Zulienne etc. Quäker-Oats

Gesangverein „Eintracht“, Deutsches Banner, Lied und Wort führt zur Eintracht

Vortragsabend mit Tanzkränzchen, Chor-Dirigent: Herr J. Paschil

Lithografia + Tipografia, Fabrica de Cartonage, Farmaceutice, ALBERT BAER, Casa proprie, Usina molitrică

Neues Etablissement Sugo, an der Chauffee im eigenen Gebäude, Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Confiterie

Deutsche Gemeindegemeinschaft zu Rustschul, Das neue Schuljahr beginnt mit vermehrten Lehrkräften

Das neue Gouvernantenheim, gegründet und geleitet von Fräulein Göttsche, 14, STRADA MODEI No. 14

Liebe's Sagradawein, Auszug entblätterter Cascara sagrada mittelst Südwins

DEUTSCHE BURSCHEN, die Buchdruckerei erlernen, Mit den nöthigen Kenntnissen können anständige

Wichtig für Hausfrauen! Echte Bernstein Fußboden-Glanzfarbe aus den Lackfabriken von Christoph Schramm

Assistent der Pharmacie, mit prima Referenzen sucht Stelle auch per sofort. Briefe erbeten unter „Assistent D. F.“

Wichtig für Hausfrauen! Echte Bernstein Fußboden-Glanzfarbe aus den Lackfabriken von Christoph Schramm

BRENNABOR-FAHRAD-WERKE

GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.

ÄLTESTE UND GRÖSSTE

FAHRAD-FABRIK

des Continents.



* BRENNABOR *

Gegründet 1871.

Beschäftigt 2200 Arbeiter.

Infolge grösserer Schlüsse mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen. Jede Bestellung für die **Provinz** wird **prompt** und **direkt** zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnöthige Vertheuerung ausgeschlossen.

Vertreter für Bukarest: **D. Dumitrescu Radfahrerschule, Boulevard** und **G. Thiess Str. Academie.**

Generalvertreter für Rumänien: **M. Schlandt R.-Váloes.**

Kataloge gratis und franco.

273-50

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academie Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren. Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoirs. Flügelpumpen, Niagarapumpen, Doppelkolbenpumpen, (Spezialität:) Garbenspumpen aller Arten und Grössen. Schwedische Automat Dampfmaschinen, Fenerspritzen, Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder. **Schenck'sche Waagen** in jeder Grösse

Bohrrohren, geschweisst und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen Dampfessel für Tiefbohrungen.

Hanf-Gummi- und Spiral-Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. **Transmissionsriemen und Seile.**

368 34

Analysen jeder Art

werden ausgeführt bei

Apotheker Viktor Thüringer

Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenda wird stets frisch gefüllt abgegeben

Sauerstoffgas (Oxygen pur)

in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Feispudern etc. à 50 Bani. 579-12

Makulatur-Papier

das No. 40 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblatt.

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE

von **Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani**

am Ufer des Schwarzen Meeres

und des **Techir-Ghiol-Sees**

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigentümer

I. MOVILA

Bucarest, Str. Dómnei 27

364-90

Sina Velz

Krajan, Stradon 2

Gegründet 1873.

Wer welche Sorte immer von Uhren, Ketten, Gold-, Silber u. Chinasilberwaren, sowie andere n dieses Fach gehörende Artikel zu **staunend billigen Preisen** kaufen will, verlange meinen neuen grossen illustr. Preiscurant 1898, welchen ich überallhin gratis franco versende. 498-10



Kirchner & Co. A.-G.,

Leipzig-Sellerhausen.

Grösste Specialfabrik von **SÄGEWERKSMASCHINEN** und 636-1

Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber 50,000 Maschinen geliefert — 53 höchste Auszeichnungen —

Filiale: Budapest VI, Váci-körut 59.



BUCHDRUCKEREI

des

BUKARESTER TAGBLATT

Str. Setari No. 7.

Anfertigung von

amtl. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen

Specialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Jene Personen, welche die

PILLEN

von Doctor

DEHAUT

in Paris 219 10

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

„De Inchiriat“-Zettel

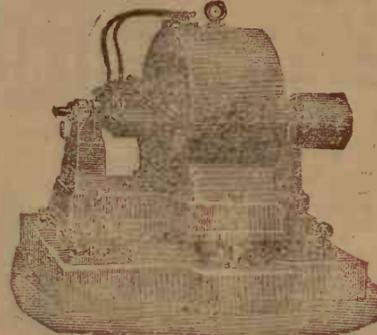
stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt.“

Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft

vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a./Main.

Zweigiederlassung, Bukarest, Strada Truncoasa Nr. 28.

Weitere Niederlassungen in: Beuthen, Duisburg, Gotha, Hamburg, Karlsruhe, München, St. Johann-Saarbrück u und Warschau



Elektrizitätswerke für **Städtebeleuchtung** jeder Grösse

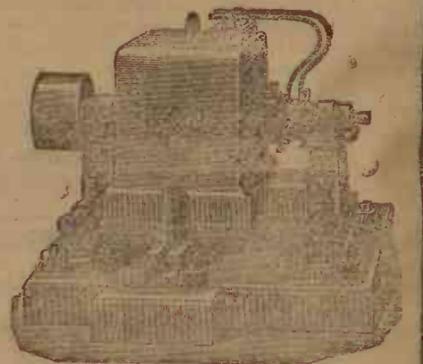
Elektr. Kraftlicht Centralen

für Industrie-Städte und ganze Industrie-Gebiete.

Elektrische Arbeits-Übertragungs-Anlagen

zur Ausnutzung von Wasserkraften auf große Entfernungen,

Elektrische Kraft-Erzengungs- und Verteilungs-Anlagen für gewerbliche Betriebe aller Art. 595-2



Gleichstrom, Drehstrom, Wechselstrom, Dynamos und Motoren **Elektr. Beleuchtungsanlagen** und für Arbeitsmaschinen aller Art

Pension Wien

für Studierende in der Nähe der Gymnasien und Handelsschulen.

Angangssprache deutsch und französisch. Repetitionen im Hause.

Sorgfältige Erziehung und väterliche Behandlung. Nähere Auskünfte in Bukarest erteilt aus Gefälligkeit **M. Blau & Co., Str. Smardan Nr. 2** (Hannu Sherman). 613-5

Institut Bergamenter.

Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.

Bukarest, Strada General Florescu 6.

Internat und Externat

für Knaben von 6-16 Jahren.

Primar- u. Gymnasial-Klassen

nebst Internat für Schüler der Staats Gymnasien und der Handelsschule. Prüfungen öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig

Lehrpläne und Programme auf Verlangen zugesendet.

507-29

Die Direktion.